



VERMERK: Abkürzungen zur angeführten Literatur s. : [Literatur](#)



Zweites Kapitel

„MIT“ PETRUS UND „UNTER“ PETRUS

* * *

Das Magisterium der Kirche



Zur Einführung in dieses Kapitel

In den nächstfolgenden Erwägungen berufen wir uns mehr als je woanders in dieser WEB-Site auf die Lehre der Katholischen Kirche im Bereich der Ethik in Ehe und ihrer 'Abgeleiteten'. Es gehört sich wenigstens den Abriss eines Begründungsversuches für die Argumentation mit Berufung auf diese 'Lehre' darzulegen. Es geht hier demnach um Argumente vom „Glauben“.

Vielleicht versuchen auch diese unter den Verehrten Lesern unserer WEB-Site, denen es nicht gegeben war, mit derartiger Argumentation, oder überhaupt mit dem Christentum in Fühlung zu kommen, sie doch näher anzuschauen und 'prüfen', ob diese Argumente ein Übel anstreben, oder zu Gutem führen?

Die *verpflichtende Kraft*, aber auch die *Gewissheit um das Nicht-Irren*, sooft es um Lösungen des 'Glaubens' geht, hängt *nicht* von der Überzeugungskraft menschlicher Beweisführung ab. Diese Lösungen stammen ja von

Gottes Offenbarung her und Gottes Sicherungen um ihre verbindliche Deutung. In letztlcher Abrechnung, d.h. unter dem Hinblick auf das Endziel des Lebens, das über den Grenzen des irdischen Lebens liegt, steht den Lösungen des Glaubens eine Gewissheit zu, die außerhalb der Wissenschaft liegt und sie alle schlechterdings überragt.

Anderes dagegen gilt es von diesen Argumenten, auf derer Grund *hier* versucht wird, die vorgeschlagenen 'Glaubens'-Lösungen zu begründen. Ein anderer Autor würde zweifelsohne eine andere, wahrscheinlich wesentlich mehr 'anschauliche' und bedeutend tiefere rationale Argumentation für den hier dargestellten Inhalt unterbreiten. Zugleich müsste aber hinzugefügt werden: Jede 'rationale Argumentation' erfüllt vom Blickpunkt des Glaubens her nur eine *Hilfs-Rolle*, sollte sie auch unleugbar irgendwie nützlich sein ...

Das beginnende *zweite Kapitel* teilen wir in drei Hauptabschnitte ein:

- A. Intimität: Sollte sie der Ethik nicht unterliegen ?
- B. Wegweiser für moralische Verhaltensweisen
- C. Auf der Suche nach Christus – heute

A. INTIMITÄT: SOLLTE SIE DER ETHIK NICHT UNTERLIEGEN ?



Die gefährdete Liebe ...

Der Mensch hat in seinen Händen bei all seiner Größe die sonderbare Macht einer '*Anti-Befähigung*' : er kann selbst die meist wunderbaren Gottes Gaben gründlich *zerstören*. Eine der besonders zerbrechlichen Gaben stellt der ganze Bereich der geschlechtlichen Intimität dar. Wir verstehen Gott, der den Menschen, sein *lebendiges Ebenbild*, rüstet, dass er sich selber dauernd *übersteigt*. Gott regt den Menschen an, dass er sich im Tun nach dem *Vorrang* des Geistes über die Materie und den Leib richtet (vgl. FC 8) und dauernd das Höhere anstrebt. So ist der Preis, dass er seine menschliche Ähnlichkeit zu ... Gott, und nicht zu „Dingen“ (BF 13) stärkt.

Das Erleben der gegenseitigen Intimität soll für die Gatten jedes Mal zur Gelegenheit eines neuerlichen *Wachstums in Liebe* als ganzheitlicher *Hingabe* werden, und zugleich zur Läuterung der eigentlichen *Absichten* jeder dabei unternommenen Verhaltensweise.

– Die Beobachtung des Lebens für den Alltag legt aber den Schluss nahe, dass die Liebe – die so verwundernde und erhabene Wirklichkeit, vonseiten der Begehrlichkeit und dem Zwang des Leibes fortwährend gefährdet ist. Für die Begehrlichkeit ist die *Person* – diese eigene, wie die dieses anderen – unwichtig. Die Begehrlichkeit drängt auf maximale Ausbeutung des Sexus als Sexus hin, nicht aber auf Erweis der Liebe als „*Hingabe der Person an die Person*“ (BF 11, EV 13.23.88.97).

Das Gebiet der geschlechtlichen Intimität zieht ungemein mit seinem Erleben hinein. Es umgreift auf dramatische Weise den ganzen Leib und Geist und löst berausende Empfindungen aus. Die dabei leicht sich weckende *Begehrlichkeit* übt starken Druck darauf aus, dass ähnliche Empfindungen neuerlich wiederholt werden. Diese Wahrnehmungen werden aber vor allem als allein der Orgasmus erwartet. Das *wahrhafte Gut* dieses anderen, und auch dieses eigene Wohl, und umso mehr die elterlichen

Möglichkeiten – werden leicht übergegangen.

Indessen es ist unmöglich die geschlechtliche Vereinigung zu unternehmen, ohne dass sich dann die *Dynamik* des Aktes auslöst. Bei dem Vollzug des Aktes öffnet sich die Liebe, die Mann und Frau vereint, spontan für die Möglichkeit auf, dass Leben zum Dasein erweckt werden kann. Der Zusammenhang zwischen der geschlechtlichen *Vereinigung* und dem *Offenbleiben* auf Elternschaft ist in die Geschlechtlichkeit des Menschen als *vorgefundene* Wirklichkeit eingeprägt und nicht erst von irgendjemandem erfunden worden. Darauf wurde schon oben ausführlich aufmerksam gemacht (s. ob., [Ehelicher Akt als vorgefundene Wirklichkeit](#)).

Der geschlechtliche Verkehr soll nach Gottes Vorhaben Ausdruck der *Ganzheitlichkeit des beiderseitigen Sich-Schenkens* aneinander in Liebe bilden; in Liebe, die für diese beiden zum lebenslangen Bund geworden ist. Wahre *Liebe* ist aber immer nur anderer Name für *Leben*. So ist es bei Gott – und so ist es bei *Mann und Frau*, 'Gottes Ebenbild'. Der eheliche Akt erfreut sich an Tiefe des Erlebens, wenn die beiden seinen natürlichen *Ablauf sich völlig ungestört* entfalten lassen. Zu gleicher Zeit wachen dann beide behutsam über die eigenen Reflexbewegungen und streben nach Verhalten zueinander voller *Zartgefühl*. Dieses aber stellt sich nicht auf egoistisches Erleben eines Maximum von sinnlichen Wahrnehmungen ein, sondern beachtet immer das *Gut dieses anderen*. Es geht immer um dieses menschliche Wohl – inwiefern es mit dem ewigen Gut bestrahlt ist.

Es besteht aber kein Zweifel, dass in das Erleben der ehelichen Gemeinschaft, zumal auf ihrer Achse: *Gott und diese beiden* – der verbissene Feind Gottes und des *Ebenbildes Gottes* auf Erden: Satan, um jeden Preis einzudringen trachtet. Er übergeht keine Gelegenheit, um den Menschen zuallererst von Gott *abzuwenden* und ihn selbst *gegen Gott* anzuspornen. In der nächsten Phase hat er aber vor, den Menschen schlechterdings *zunichte* zu bringen.

– Trotzdem denkt ein großer Teil der Menschen über die Folgen ihres Anvertrauens an Satan überhaupt nicht nach.

Um die Menschen Gott zu widersetzen, *benützt* Satan vor allem selbst das Schöpfungswerk Gottes. Er stellt nämlich dem Menschen bezüglich der vorgefundene Wirklichkeit – einen total entgegengesetzten *Sinn* vor – im Gegensatz zu diesem, wie ihn Gott selbst in die Seele des Menschen eingeprägt hat. In diesem Fall wird für Satan zum Gegenstand einer aufgedrängten perversen Deutung – die *Struktur und Dynamik* des Vereinigungsaktes. Satan stellt sie dem Menschen perfide in Loslösung von Gottes Vorhaben vor, um sie daraufhin *gegen* den Menschen zu wenden.

Mit dem Mal der Perversität und Verkehrtheit kennzeichnet sich Satan angefangen vom Paradies aus. Hier die markanten Worte von Papst Johannes Paul II.:

„... Satan missbraucht das Werk der Schöpfung von Anfang an *gegen* die Erlösung, *gegen* den Bund und die Vereinigung des Menschen mit Gott ...” (DeV 27).

Satan sucht den Partnern einzureden, Gott habe *kein* Recht, indem Er den Geschlechtsakt als solche Wirklichkeit erschaffen hat, die sich auf Lebens-Weiter-Gabe öffnet. Als „*Genius der Verdächtigungen*” (DeV 37) stellt er den Partnern vor, Gott kenne sich an 'Liebe' augenscheinlich überhaupt nicht aus und wäre in diesem Bereich *un-zuständig*. Demzufolge müssten sie das Geschick ihrer 'Liebe' schlechterdings in ihre eigenen Hände nehmen, um Gottes *Schöpfungswerk zu korrigieren*. Folglich schiebt er diesen beiden vor, es stünde ihnen offenkundig das unabdingbare 'Anrecht' zu, das ihnen Gott keinesfalls wegnehmen darf: über sich selbst zu bestimmen und auf *autonome Art und Weise festzulegen*, was in den Zeiten, da sie sich 'lieben' – 'Liebe' sein soll ...

Ganz oft gelingt es Satan fast mit Leichtigkeit seine arglistige Einflüsterung durchzusetzen: Das geltende Haupt-Gesetz im Bereich der Geschlechtlichkeit bestünde darauf, ein *Maximum an Lustempfindung* zu erreichen. Die beiden: *Mann und Frau* – sind gerade dazu füreinander (er redet es ihnen *eindringlich ein*), dass sie sich in diesem Bereich gegenseitig 'dienen' und endlich auch 'was vom Leben'

genießen. Indem aber dieser 'Jemand': *Gott*, der keine Ahnung haben kann, was menschliche 'Liebe' bedeutet, auf die '*un-menschliche*' Idee gekommen ist, dass der Orgasmus mit der Saat endet, aus der ein Kind hervorsprießen kann, muss mit solchen Folgen des Aktes ein für allemal Schluss gemacht werden! Das *Offenbleiben des Höchsterlebnisses auf elterliche Potentialität* *widersetzt sich* grobschlägig den grundlegenden Forderungen des 'Liebespiels' eines menschlichen Liebe-Paars. Daher muss diese Zweckmäßigkeit des Aktes schlechterdings abgeschaffen werden. Da aber gerade dieses Vorhaben gar nicht leicht durchgeführt werden kann, muss hier *Kraft angewandt* werden.

– So ist letztlich die Genese aller elterlich-widrigen Betätigungen.

Leider ein bedeutender Teil von Ehepaaren und nicht-ehelicher Partnerschaften gliedern solche Betätigungen in das ständige *Repertoire ihrer 'Techniken des Liebe-Betreibens'* ein. Es muss dabei zugestanden werden, dass sooft es um Übles geht, die *menschliche Raffinesse* verwundernd unermüdlich und erfinderisch zu sein pflegt. Es ist schwer die dahinter steckende *Intelligenz des Bösen: Satans* – nicht zu erblicken.

Ein erheblicher Teil der Paare praktiziert *unterbrochenen* Verkehr. Sie glauben, auf solche Weise die 'unerwünschten Folgen' ihrer 'Liebe' umgehen zu können. Sie sprechen miteinander ab, dass sie sich vor dem Höchsterlebnis des Mannes voneinander trennen. Sie hoffen, der auswärts erfolgende Erguss (*was für eine demütige Beleidigung für die Würde des Menschen: der Person!*) erlaube ihnen das sexuelle Erlebnis zu genießen, ohne dass sie sich mit der aufs Entschiedenste ausgeschlossenen Idee eines eventuell empfangenen Kindes zu belasten.

– Andere fliehen auf *Ersatz-Techniken*. Sie unternehmen also die richtige Kopulation nicht: sie sehen sie aufgrund Signale der Fruchtbarkeitsphase an diesem Tag als 'riskant-gefährlich' an. Sie erpressen dagegen an sich gegenseitig die Erfahrung des Orgasmus. Hier zählt das *Petting*: Selbstbefriedigung zu zweit; eventuell andere Ersatz-Techniken, die darauf abzielen, starke Erregungen auszulösen – ohne die Vereinigung selbst in der Scheide vollzuziehen. Eventuell sie vollziehen den Verkehr als Vorhofs-Kopulation, den 'Oral-Sex', oder Lust-Spiel auf noch andere Art und Weise.

– Noch andere greifen nach technizistischer *Raffinesse*. Sie vollziehen zwar eine normale, volle Kopulation – in der Scheide. Allerdings sie 'sichern sich' vor deren 'unerwünschten' Folgen ab, indem sie mechanische oder chemische Mittel anwenden, bzw. sie lassen sich geradeaus chirurgisch entfruchten, um die Empfängnismöglichkeit definitiv abzusperren.

Wem gilt es zu glauben ?

Die angezeigten Verhaltensweisen der Ehepaare, aber auch anderer 'nicht-verbundener' Sex-Partner, lösen die unentrinnbare Frage nach ihrer ethischen Bewertung aus. Auf unserer WEB-Site suchen wir danach, die Stellungnahme der Katholischen Kirche angesichts der erörterten Thematik darzulegen – als dringendes, aber immer nur Angebot – *niemals Nötigung*. Es gibt wohl solche, die eine tiefere Begründung dieser Stellung gern kennen lernen möchten. Wir wollten solchen Erwartungen entgegen gehen.

Vielen anderen geht es sofort an die Nerven, sooft ihnen jemand die Notwendigkeit zum Bewusstsein zu bringen sucht, dass man sich bei der Aktivierung der Intimität nach einer 'Ethik' richten soll, bzw. dass man zur Rechenschaft vor irgendjemandem außer ihnen allein gezogen werden wird. Sie reden sich selber und anderen ein, im Spiel wäre hier ihre völlige 'Privatsphäre', in die sie niemanden reinzuschauen erlauben. Umso mehr lassen sie sich nicht diktieren, wie sie sich in diesem Bereich verhalten sollten.

Wir unternehmen in diesem Augenblick keinen irgendwelchen Versuch, auf die signalisierten Vorwürfe-Schwierigkeiten eine Antwort zu geben. Wir sind uns nur bewusst, dass alle Bemühungen, um *Gottes Gesetz zu ignorieren*, sowieso von vornherein auf Scheitern verurteilt sind – und Gott bewahre, dass es sich dann nicht einmal um die ewige Niederlage handelte.

– Andererseits sind wir uns darum bewusst, dass die folgenden Erwägungen so manchen Verehrten Leser

sehr wahrscheinlich nicht völlig befriedigen werden. Sie werden vor allem wohl als schwierig zu begreifen eingeschätzt werden. Wir suchen uns dauernd auf 'Denken und Verstand' zu berufen.

– Außerdem: Unsere Erwägungen stellen immer wieder angesichts der Notwendigkeit, dass eine bestimmte *Willensentscheidung* unternommen werden müsste, was einen weiteren schwierigen Aspekt unserer WEB-Site ausmacht.

Unabhängig davon, die hier erörterten Fragen sind untrennbar mit der Gesamtheit der Göttlichen *Offenbarung* verbunden, wie auch der menschlichen Antwort darauf. Es geht also um das *Anvertrauen* auf Gottes Wort. Wird eine der Glaubensfragen berührt, lösen sich gleich viele weitere Fragen aus, auf die auch nacheinander geantwortet werden soll. Hier einige der zuengst miteinander verflochtenen Glaubens-Fragen:

Wer ist Gott. Gottes Vorhaben dem Menschen gegenüber: dem Geschöpf Gottes Vorliebe. Was ist und bedeutet: Gottes Sprache. Wie ist ihr Inhalt. Was heißt Gottes Gabe des Gottes-Geschriebenen-Wortes, d.h. der Heiligen Schrift. Was heißt das: Gottes Offenbarung. Wahrheit Gottes Offenbarung. Gottes Garantie, dass die Offenbarung Gottes auch korrekt verstanden werden wird. Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes Gottes, der Geboren ist – und Nicht erschaffen. Was bedeutet Erlösung des Menschen: Mann und Frau. Was ist das: die Kirche, gegründet und eingesetzt von gerade diesem Gottes Sohn. Was heißt das: das Magisterium, bzw. das Lehramt der Kirche, das aufgrund des Mandates – des Auftrags Gottes, und bei ständiger Assistenz des Heiligen Geistes tätig ist. Was bedeutet: Lebendige Überlieferung der Kirche, die ebenfalls Wort Gottes ist – nur dass es in diesem Fall Überliefertes Wort Gottes darstellt. Was bedeutet: Analogie des Glaubens – und dementsprechend: Sinn des Glaubens, deren authentischer und autoritativer Sprecher allein das Magisterium der Kirche ist; usw. usw.

Jede der erwähnten Fragen der Offenbarung Gottes und des Anvertrauens dem offenbarenden Gott gegenüber ist zuengst mit allen übrigen Geheimnissen des Depositums dieser Offenbarung verflochten. Es ist offenbar schwierig von allem auf einmal zu sprechen. Vertieft man sich in irgendeine Frage des Glaubens, kommt es immer nur einer Probe gleich – die Wirklichkeit zu berühren, deren Wurzeln über jeden Zweifel im Herzen Gottes *kohärent* sind. Er ist es doch, der sich herabgelassen hat, *sein Selbst*, aber auch *sein Vorhaben* des Bundes der Liebe- und Leben-Kommunion mit Sich – dem Menschen: *Mann und Frau* zu offenbaren. Derselbe Gott lädt auch unermüdlich barmherzig zur bewussten und freiwilligen Annahme dieses seines Angebotes ein. Von seiner Annahme – bzw. Gott bewahre: Zurückweisung, wird die Erfüllung des einzelnen Menschen schon hier auf Erden, und umso mehr in seinem *Leben-für-immer* abhängen, wenn er auf das 'andere Ufer' hinüberkommt.

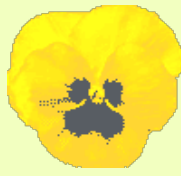
Von vornherein muss dabei ausgeschlossen werden, dass Gott bei der Offenbarung seiner Selbst und seines Vorhabens – den Menschen zu *irreführen* vor hätte, was seine letztliche Bestimmung angeht. Gott ist allzu seriös!

– Ferner, es bedeutete Gott allzutiefst zu 'verletzen' und wäre zugleich unglaubliche Lästerung, Gott zuzumuten, Er hätte vor – indem Er in das Herz des Menschen seine Gebote eingepägt hat – nur 'Spielerei auf Kosten des Menschen' zu treiben! Gott ist ganz anders! Er liebt wahrlich den Menschen, dem er sich Selbst und sein verwunderndes Vorhaben ihm gegenüber offenbart. Die *wahre Liebe aber täuscht nicht*, wie es Jesus u.a. der Hl. Sr. Faustyna gesagt hat (vgl. TgF 29).

Es bleibt also nur die Argumente 'für' und 'gegen' ruhig zu erwägen und nicht von Angst erfüllt sein, sich die klargestellte Antwort auf die Frage zu geben:

- Ob ich mich auf 'Gewinnen' einstellen möchte, indem ich Gottes Wort zuhöre, sollte es auch anspruchsvoll sein?
- Oder auch ich suche die Frage der eigenen letztlichen Bestimmung als Belanglosigkeit abzuschieben und stelle mich daselbst bewusst aufs 'Verlorene' ein?

B. WEGWEISER FÜR MORALISCHE VERHALTENSWEISEN



Gott – dieser Seriöse

Wir berufen uns auf *religiöse Prämissen*, auch wenn es dauernd mit Hilfe der Vernunft geschieht. Im Bereich der Ethik gebührt *religiösen* Prämissen eine ausschlaggebende Bedeutung. Sie stellen zugleich jedesmalig eine Ausweitung und zugleich ein Emporheben auf ein höheres Niveau der Prämissen dar, die nur von der 'Vernunft', d.h. der natürlichen Erkenntnis des Verstandes herkommen.

– Aufgabe der *Religion* ist es, bei der Kontaktnahme mit Gott dem lebenden Hilfe zu leisten. Hier geht es keineswegs um Erdichtung, noch eine nur Idee! Am Spiel ist die reißende Wirklichkeit: Es geht um Gott, der ein 'Er' ist, um *Gott-die-Person*.

– Die Religion sagt auch vor, wie es sich zu verhalten gilt, dass man sich im Band befindet, das mit Gottes Gnade bestrahlt wird. Und was das bedeutet: Leben im „*Glanz der Wahrheit*“, die mit dem „*Evangelium des Lebens*“ [der Frohen Botschaft vom Leben] bestrahlt wird.

Gott ist keine 'Weltanschauung'. Besonders aber das Christentum und die Kirche – sind alles andere, nicht aber „Weltanschauung"! Es ist Wirklichkeit, die – schaut sie der Mensch nur näher an – bezaubern kann, weil sie gerade ergreifende *Wirklichkeit* darstellt.

– Außerdem, die *Kirche* bedeutet Qualität des Lebens, das als *lebendiges Zeugnis des Anhangens* an Diesem, solchem Gott erlebt wird.

Es muss freilich die menschliche Inkonsequenz in Bedacht gezogen werden: das nicht selten vorkommende Gegen-Zeugnis vieler Vertreter gerade der Katholischen Kirche. Es gibt Leute die behaupten, sie wären „*Gläubige*“ (*vermeintlich*), nur dass sie den Glauben ... „*nicht praktizieren*“. Dasselbst aber ziehen sie einen Strich über ihren vorgetäuschten 'Glauben'. So ist nämlich geradeaus Satan: er 'glaubt' doch an Gott – wie sollte es anders sein! Nur: er „... *praktiziert nicht*“! So spricht von Satan der Apostel Jakobus:

„... Du glaubst: Es gibt nur den einen Gott. Damit hast Du recht; das *glauben* auch die Dämonen – und sie *zittern* ...“ (Jak 2,19)!

Allein der 'Glaube – ohne Taten, taugt wirklich überhaupt nichts!'

Solcher Tatzustand zeugt aber seiner Art umso mehr von der Würde des Menschen. Gott selbst *nötigt* unsere Hingabe Ihm gegenüber als unserem Gott-und-Vater *niemals auf*. Gott wartet auf *freiwillige* Antwort vonseiten seines lebendigen Ebenbildes.

– Es gibt nichts, was im Verhältnis Gottes zur Welt der Materie und Tiere – mit der geduldigen, erwartungsvollen Haltung Gottes dem Menschen gegenüber verglichen werden könnte. Möge hier 'Petrus' unserer Zeiten zu Worte kommen – der hl.Johannes Paul II.:

„Es ist dringend notwendig, das wahre Antlitz des christlichen Glaubens zurückzugewinnen und wieder bekannt zu machen. Dies ist ja [= der christliche Glaube] nicht lediglich eine Summe von *Thesen*, die mit dem Verstand angenommen und bestätigt werden müssen. Er ist vielmehr eine *Kenntnis von Christus in innerer Erfahrung*, ein lebendiges Gedächtnis um seine *Gebote*, die *Wahrheit*, die gelebt werden muss.

– Übrigens ein Wort wird wahrhaft dann angenommen, wenn es in die Handlungen umgesetzt wird

und sich in der Praxis verwirklicht. Der Glaube ist eine *Entscheidung*, die die gesamte Existenz in Anspruch nimmt. Er ist *Begegnung*, Dialog, Liebe- und Leben-Kommunion zwischen dem Glaubenden und Jesus Christus: dem Weg, der Wahrheit und dem Leben [vgl. Joh 14,6]...” (VSp 88).

Möchte aber jemand auch himmelreichende Bemühungen unternehmen, um sich selber und anderen beweisen zu versuchen, dass es Gott „*nicht* gibt“, nützt es letztlich überhaupt nichts. Das Wort Jesu Christi erliegt keiner Verjährung. Es geht um das Wort dessen, der „*Worte des ewigen – Lebens [hat]*“ (Joh 6,68):

„Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber *sein Leben einbüßt*? ... Der Menschen-Sohn wird mit seinen Engeln in der Hoheit seines Vaters kommen und *jedem Menschen vergelten*, wie es seine Taten verdienen...” (Mt 16,26f.; vgl. VSp 92).

Zwar kann Gott als Wirklichkeit übergegangen werden. Gott verleiht dem Menschen, seinem lebendigen Ebenbild – auch diese *Freiheit*. Er kann nämlich Gott aus seinem Leben, aus seinem Herzen herausweisen. Der Mensch kann mit Gott *abbrechen* – *offenbar: nur bis zu gewissem Zeitpunkt*. Gott erpresst an seinem *lebendigen Ebenbild* die Befolgung selbst seiner Gebote – niemals. Noch einmal, dass der Mensch den Weg, der zum Himmel führt: zum *ewigen Leben* – einschlägt. Gott erwartet, dass die Liebe zum Nächsten und zu Gott von der Entscheidung des freien Willens herkommt, und nicht vom Zwang.

Ob derjenige, der Gott trotz allem – im Sinn der letztlichen Dinge – übergeht, wirklich auch gewinnt? „Gott“ kann selbstverständlich zurückgewiesen werden [in Gedanken, in Theorie]. Allerdings es kann die ... Existenz selbst des ewigen Lebens *nicht annulliert*, noch zurückgewiesen werden. Sollte etwa Derjenige, der Liebe – ist, dem Menschen nur vortäuschen, bzw. ihn in Irrtum führen, indem Er nur um des ‘Scherzes’ willen mit seiner ganzen Gottes Autorität warnt:

„Euch aber, meinen Freunden, sage Ich: *Fürchtet euch nicht vor denen*, die den Leib töten, euch aber sonst nichts tun können.
Ich will euch zeigen, wen ihr fürchten sollt:
Fürchtet euch vor Dem, der nicht nur töten kann, sondern die Macht hat, euch auch noch *in die Hölle zu werfen*.
Ja, das sage Ich euch: *Ihn sollt ihr fürchten*” (Lk 12,4f.).

Bei einer anderen Gelegenheit hat Jesus Christus charakteristische Worte geäußert, an die es noch später zurückzugreifen gilt:

„Auch richtet der Vater niemand, sondern Er hat das Gericht ganz dem Sohn übertragen ...
Wer den Sohn *nicht* ehrt, ehrt auch den Vater nicht, der Ihn gesandt hat. Amen, amen, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und Dem glaubt, der Mich gesandt hat, hat das ewige Leben; er kommt *nicht* ins Gericht, sondern ist aus dem Tod ins Leben hinübergegangen.
Amen, amen, Ich sage euch: Die Stunde kommt, und sie ist schon da, in der die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und alle, die sie hören, werden Leben ...
Die Stunde kommt, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören [des Menschen-Sohnes] und herauskommen werden: Die das *Gute getan haben*, werden zum Leben auferstehen, die das Böse getan haben, *zum Gericht* [= Verdammnis] ...
Ich richte, wie Ich es [vom Vater] höre, und mein Gericht ist gerecht, weil es mir nicht um Meinen Willen geht, sondern um den Willen Dessen, der Mich gesandt hat” (Joh 5, 22-30).

Wie sollte es da Gott ‘nicht geben’, wenn „*Er – da ist*“ ? Er kann schlechterdings unmöglich „*nicht da sein*“ !

Wozu nützt es auch der Meinung sein, Gott wäre im besten Fall jemand „*weit entfernt*“, der die Welt in das Weltall geschleudert hat und sich um sie weiter nicht mehr kümmert?

Oder, der Reihe nach: Was hilft es, wenn sich jemand einzureden sucht, Gott wäre höchstens ein ‘*gütiger Vati*’ – so sehr nachsichtsvoll, dass es absurd wäre zu glauben, Er dürfte zulassen, dass irgendjemand in der Hölle verdammt werden sollte?

– Gott der Wirkliche ist ganz anders. Er ist – offenbar – Liebe! Nur: Seine Liebe stellt dem Menschen *hohe Ansprüche* auf, d.h. die dem Menschen als Person gerade entsprechen. Gottes Liebe drückt sich in eigenartigem Nicht-Denken an das 'eigene' Wohl aus. Gott ist dagegen um das Wohl – vor allem dieses letzte – des Geschöpfes seiner Vorliebe: des Menschen – ganz und gar besorgt.

Daher ist Gott in seiner Liebe und seiner Barmherzigkeit *ungemein seriös*.

Nicht umsonst stellt Er vor *Mann und Frau* Wegweiser auf, die zum Leben – diesem ewigen Leben hinweisen. Es sind seine *Gebote*. Aber auch: Gott erpresst ihre Befolgung niemals. Er bittet nur voller Ernst, der Mensch möge sich nach ihnen in der Tat richten. Die Umsetzung der Gebote ins Leben wird zum Ausgangspunkt, dass das Leben – das *ewige Leben*, *gewonnen* werden kann: „*Wenn du aber das Leben erlangen willst, halte die Gebote ...*“ (Mt 19,17)!

– Mit seinen Geboten will sich Gott in keinem Fall am 'armen Menschen austoben' ! Es sind lediglich Angebote – dringende Angebote: dass der Mensch eine *freiwillige* Wahl zu seinem eigenen – diesem letzten – Gut trifft.

Derselbe Gott zeigt auch mit allem Ernst die *Perspektive des Verlusts* des ewigen Lebens – für den Fall, dass sein Wort zurückgewiesen werden sollte. In solchem Licht werden die Gebote Gottes für den Menschen eine ihn mobilisierende Chance, dass er als Gottes Ebenbild tatsächlich das Angebot aufnimmt: „*Subjekt des Bundes und Partner des Absoluten*“ zu werden (ML 76f.).

All das ist keine 'Ideologie'! Es ist *Wirklichkeit* ! Daher ist es unmöglich über folgendes einfach hinüberzugehen, als ob es keine Tatsachen wären. Anders gesagt: Es muss zumindest folgendes voller Ernst in Bedacht genommen werden:

- Gott ist in Jesus Christus in keinem Fall – Mensch 'zum Spaß' geworden, wobei Er keinesfalls aufgehört hat, Gott weiter zu bleiben.
- Nicht zum Spaß spricht Jesus von der Wirklichkeit des Himmels – aber auch der Sünde. Von Notwendigkeit der Bekehrung, und dass jeder sein Kreuz auf sich nimmt und Ihm nachfolgt.
- Nicht zum Spaß ging Er völlig freiwillig, als Guter Hirte, aus Liebe zu seinem „*lebendigen Ebenbild*“, auf das Kreuz, um „*Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt*“ (1 Joh 2,2) zu werden.
- Nicht um des Scherzes willen ließ Er zu, dass seine Seite mit der Lanze *durchbohrt* wurde, wobei von seinem durchbohrten Herzen der Sprudel von „*Blut und Wasser*“ (vgl. Joh 19,34) hervorkam! Er hat wahrhaft „*bis zu Letztem geliebt...*“ (Joh 13,1)!
- Nicht zum Spaß hat Er die Kirche gegründet: diese „*seine Kirche*“ (Mt 16,18) – als den einzigen gewöhnlichen Weg, dass die Gnaden der so blutig vollbrachten Erlösung sich angeeignet werden können.
- Und nicht um des Scherzes willen ist Jesus Christus vom Tode auferstanden (vgl. Röm 4,25), ließ sich nach seiner Auferstehung berühren, aß in dieser Zeit mit seinen Jüngern (vgl. Lk 24,43; Joh 21,12.15; 1 Joh 1,1) und stieg von neuem in den Himmel auf, wo Er uns erwartet, „*wenn*“ wir uns nur *dort* befinden möchten, „*wo Ich bin*“ (Joh 17,24; 14,3):

So sagt Jesus, der Sohn Gottes-des-Vaters, aber zugleich auch der Menschen-Sohn:

„**Und wenn Ich gegangen bin**

(= Qualen des Leidens und Tod am Kreuz: Preis der Erlösung unserer Sünden und Öffnung des Himmels)

und einen Platz für euch vorbereitet habe,

komme Ich wieder und werde euch zu Mir holen,

damit auch *ihr dort seid*, wo ICH BIN.

Und wohin Ich gehe – den Weg dorthin kennt ihr ...” (Joh 14,3f.).

Der einzige Erlöser ...

Ist der Mensch lebendiges „Ebenbild Gottes“ – unabhängig davon, ob er darüber Bescheid weiß oder nicht, besteht keine andere Chance jetzt, der Reihe dafür, das „*Geheimnis des Menschen*“ zu enträtseln, als allein durch und über Gott, da doch Gott Ur-Muster seines lebendiges Eben-Bildes ist.

Dieser Gott, in sich selbst der Dreieinige, hat *sich selber geoffenbart*. Außerdem hat Er auch noch sein verwunderndes *Vorhaben* dem Menschen gegenüber: *Mann und Frau*, offenbart: der Erlösung des Menschen in der Person seines Eingeborenen Sohnes. Und zwar die Zweite Person Gottes des Dreieinigen ist wahrer Mensch geworden, indem sie zu ihrer Gottes Natur – außerdem noch eine zweite Natur: die Menschen-Natur angenommen hat. Das wurde Tatsache im Geheimnis der Fleischwerdung des Gottes Sohnes.

– Es kann jemanden geben, der an das alles ... *nicht* zu glauben mag. Dennoch – so ist die freudevolle Wirklichkeit: Gott ist in Jesus Christus – Mensch geworden, und hat im geringsten Maß aufgehört zugleich wahrer Gott zu sein!

Von nun an bringt Jesus Christus, als „persönlich“ Gott und Mensch zugleich, seinen menschlichen Brüdern und Schwestern – in verbindlicher und definitiver Art und Weise zum Bewusstsein, wie ihre wunderbare *Würde und ihre Berufung* zum ewigen – Leben ist. Es gibt keinen – und es wird niemals einen anderen Erlöser des Menschen geben außer Ihm einzigen. Name dieses Erlösers ist „Jesus“, d.h.: Erlöser:

„Und in keinem anderen ist das Heil [= die Erlösung] zu finden.

Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch Den wir gerettet werden sollen“ (Apg 4,12).

Es ist ganz umsonst immer anderen und neuen Abänderungen von Parolen und Mixturen von Religion und Philosophie Gehör zu geben – z.B. im Typus eines „*New Age*“. Man braucht sich nicht täuschen, noch darauf hören, was „*der Mode entspricht*“, was als originell und exotisch zu sein scheint und worauf sich viele urteilslos anschließen. Hauptsache bei solchen Geschichten, es soll ... *nicht* um Jesus Christus gehen! Schon der Völkerapostel Paulus warnt, also kurz nach der Himmelfahrt Jesu Christi:

„Denn es wird eine Zeit kommen, in der man die *gesunde Lehre nicht erträgt*, sondern sich nach eigenen Wünschen immer neue Lehrer sucht, die *den Ohren schmeicheln*; und man wird der Wahrheit nicht mehr Gehör schenken, sondern sich Fabeleien zuwenden ...“ (2 Tim 4,3f.).

Es wird keine „*Neue Ära*“ [New Age] geben! Es gibt auch nicht – und kann keine *Re-Inkarnation* geben! Sollte es eine Re-Inkarnation geben, d.h. sollte mein 'Ich' folgendes sein: einst wäre es *Adler, dann Schwein, danach Schlange, nach einer weiteren Inkarnation (= Fleischwerdung), der Reihe nach ein Geier, Maus, Ratte, Affe, und endlich „Mensch*“, um nachher alles von neuem zu werden, wäre Gott un-ernst und nicht mehr seriös! Gott erschafft mich – und einen jeden Menschen – „*um meiner Selbst willen*“, bzw. um „*deiner Selbst willen*“! Das Erlösungs-Werk von meinen Sünden, das vom Gott-Menschen Jesus Christus vollbracht wurde, wäre vonseiten solchen Gottes tragischer, und vor allem: total unnötiger *Fehler*, sollte ich zum ewigen – Leben – *nicht* berufen werden. Selbstverständlich: Ich – als dieser bestimmte Mensch, und nicht als auf einmal ein 'Schwein', oder eine 'Ratte' u.dgl.!

Jesus Christus vollbrachte am Kreuz die *Erlösung dem Menschen zugute* – und nur dem Menschen. Nicht Satan wurde mit dem Leiden und Tod Jesu Christi erlöst, sondern der Mensch. Und nicht irgendein beliebiges 'Glied' der aufeinanderfolgenden „*Re-Inkarnationen*“, sondern Ich, das lebendige Ebenbild Gottes, das aber infolge der Sünde ganz verunstaltet geworden war, wurde erlöst:

„Ihr wisst, dass ihr aus eurer sinnlosen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis *losgekauft* wurdet, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel....“ (1 Petr 1,18f.).

Man braucht *nicht unruhig* werden: es gibt und wird keine *Re-Inkarnation* geben. Gott ist seriös. Und betrachtet *Mann und Frau*, sein lebendiges Ebenbild, seriös. Es gibt auch keine andere Erlösung – und es wird auch in Zukunft *keine andere Erlösung mehr* geben, als nur diese eine einzige: vollbracht von Jesus Christus, der Gott und Mensch zugleich ist. Er aber, Sohn des Urewigen Vaters, allerdings auch wahrer Sohn seiner Unbefleckten Mutter Maria, wurde *dazu* wahrer Mensch, um uns in das „*Haus des Vaters*“ hinüberzuführen (Joh 14,2f.). Als Erlöser des Menschen hat Er dem Menschen sowohl das „menschliche“, wie auch das „Göttliche“ Ausmaß seiner Würde und Berufung gezeigt.

So ruft auch das Zweite Vatikanische Konzil (1965) zur Welt von heute mit einer Stimme der Ermutigung, voller freudigen, nicht trügerischen Anvertrauens:

„Tatsächlich klärt sich nur im Geheimnis des Fleischgewordenen Wortes – das Geheimnis des Menschen wahrhaft auf ...
– Christus, der neue Adam, offenbart eben in der Offenbarung des Geheimnisses des Vaters und seiner Liebe
dem Menschen den Menschen selbst voll und *erschließt ihm seine höchste Berufung ...*“ (GS 22).

Daher kommt die Begeisterung über selbst das „*Geheimnis des Lebens*“ auf, dessen Besitzer und Herr der Dreieinige ist. Denn dieser Dreieinige bietet seinem lebendigen Ebenbild die *Anteilnahme an seinem Göttlichen Leben* an:

„Das *Evangelium vom Leben feiern* heißt, den Gott des Lebens, den Gott, der das Leben – schenkt, feiern ...

Von Ihm *empfängt jedes Wesen*, das in irgendeiner Weise am Leben teilhat, proportional zu seinen Fähigkeiten das Leben. Dieses Göttliche Leben, das über jedem Leben steht, *belebt und bewahrt* das Leben.

... Ihm verdanken die Seelen ihre Unvergänglichkeit ...

– Den Menschen, Wesen, die aus Geist und Materie bestehen, *schenkt* das (Göttliche) *Leben – das Leben*. Wenn es dann geschieht, dass wir es verlassen müssen, dann verwandelt uns das Leben wegen seiner überströmenden Liebe zum Menschen und ruft uns zu Sich. Nicht nur das: es verheißt uns, Seelen und Körper, in das vollkommene Leben, in die Unsterblichkeit, zu geleiten. Es ist zu wenig, wenn man sagt, dieses Leben ist Lebendig: es ist *Lebens-Ursprung*, einzige Lebens-Ursache und Lebens-Quelle ... Es ist Leben, das in Leben überströmt. ...

– Ja, ‘dieses *sterbliche Leben ist trotz seiner Mühen, seiner dunklen Geheimnisse, seiner Leiden, seiner unabwendbaren Hinfälligkeit* eine sehr schöne Sache, ein immer originelles und ergreifendes Wunder, ein Ereignis, würdig mit Freude und Lobpreis besungen zu werden’.

– Mehr noch, der Mensch und sein Leben erscheinen uns nicht nur als eines der größten Wunderwerke der Schöpfung: Gott hat dem Menschen eine *beinahe göttliche Würde* verliehen [vgl Ps 8,6f.] ...

– Wir sind aufgerufen, Staunen und Dankbarkeit über das als Geschenk empfangene Leben zum Ausdruck zu bringen und das Evangelium vom Leben nicht nur im persönlichen und gemeinschaftlichen Gebet, sondern vor allem in den Feiern des liturgischen Jahres anzunehmen, zu genießen und mitzuteilen...” (EV 84).

Der Weg Gottes Gebote

Gerade dieser Gott, der einzige Erlöser, weist *Mann und Frau* einen leuchtenden *Wegweiser*, dass er

sich auf dem Weg zum „Haus des Vaters“ (vgl. Joh 14,2) nicht verirrt. Dieser Wegweiser sind die *Zehn Gebote Gottes* (griech.-lat.: Dekalog). Gott bittet sehr und befiehlt selbst, dass sie befolgt werden. Aber immer nur als innigen Aufruf an seinen freien Willen, und *nicht als irgendeinen 'Zwang'*. Dem Menschen gehört es sich *Gott Vertrauen zu erweisen*, dass Er auch dann Liebe ist, wenn Er ihm die Gebote „auferlegt“, darunter auch manche „schwierigere“ und von ihm erwartet, dass sie folgerichtig in die Praxis umgesetzt werden.

Beim denkenden Menschen kommen angesichts Gottes Gebote Fragen allgemeiner Natur auf. Eine der grundlegenden betrifft die *verbindliche* Beschaffenheit aller moralischen Norm, deren Ausdruck die Gebote des Dekalogs bilden.

– Die Vernunft sagt vor, dass eine Norm der ethisch-moralischen Verhaltensweise, Ausdruck des Grundprinzips jeder ethischen Betätigung: „*Vermeide das Übel, tue das Gute*“ – als *objektive und universale* Wirklichkeit verpflichtend sein muss.

Diese Kennzeichen müssen offenkundig auch dem Wegweiser Gottes eigen sein, der die Verhaltensweisen im *Bereich der geschlechtlichen Intimität* regelt. Eine moralische Norm muss sich mit ihrer Beschaffenheit als *objektive* Wirklichkeit kennzeichnen. Das will bedeuten, dass ihre Gültigkeit weder vom Wissen darüber, noch vom 'Gutdünken' betreffs ihrer Bewertung abhängen kann. Eine ethische Norm muss auf gleiche Art und Weise für den Oberen, wie den Untertanen *verpflichtend* sein.

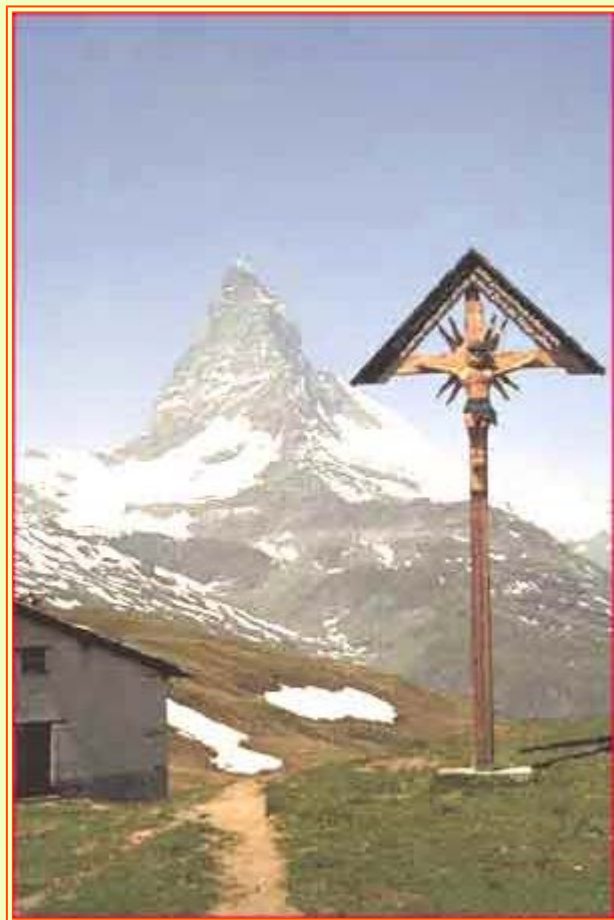
Ferner, jede moralische Norm muss *allgemein und unveränderlich* sein, was ihre Gültigkeit im Laufe der abwechselnden Zeiten angeht. Dieses Merkmal betrifft in erster Linie die sog. „*negativen*“ ethischen Normen, die also die Unternehmung bestimmter Betätigungen verbieten. Hören wir, was darüber der hl. Johannes Paul II. sagt:

„Im Hinblick auf moralische Normen, die die *innerlich schlechten Taten verbieten*, gibt es für *niemanden Privilegien noch Ausnahmen*. Hier ist es bedeutungslos, ob jemand Herr der Welt ist, oder der letzte 'Elender' auf dieser Erde: im Hinblick auf die moralischen Ansprüche sind wir alle absolut gleich“ (VSp 96; ebd. Nr. 97.43; vgl. EV 68-74).

„Allein Gott, das höchste Gut, bildet die unverrückbare Grundlage und unersetzbare Voraussetzung der Sittlichkeit, also der Gebote, im Besonderen jener *negativen* Gebote, die *immer und auf jeden Fall* die mit der Würde jedes Menschen als Person unvereinbaren Verhaltensweisen und Handlungen verbieten.

– So begegnen sich also das *höchste Gut* und das *moralisch Gute* in der Wahrheit: der Wahrheit Gottes des Schöpfers und Erlösers und der Wahrheit des von Ihm geschaffenen und erlösten *Menschen ...*“ (VSp 99; vgl. auch EV 57-66.75; usw.).

Für die *Unveränderlichkeit* der ethischen Norm und moralischen Bewertung gibt es kein anderes Fundament außer der *inneren Friedensordnung des Seins*, wie sie der Schöpfer erschaffen und bereichert hat. Gott ist Vater und *liebt* sein *lebendiges Ebenbild*. Die Kirche *verteidigt* nur die Würde des Menschen vor Faktoren, die sie demütigen möchten, sollte es auch diesem 'Gedemütigten' vorkommen, es wäre ihm an seiner eigenen Würde überhaupt nicht gelegen:



[Erklärung](#)

„Die unverletzliche Würde einer jeden menschlichen Person sich selber und anderen zum Bewusstsein zu bringen, ist wesentliche, ja, und in gewissem Sinn zentrale und einigende Aufgabe dieses Dienstes an der Menschen-Familie, zu dem die Kirche, und in ihr die katholischen Laien berufen sind ...“ (ChL 37).

„Unter allen Geschöpfen ist *nur der Mensch 'Person'*, bewusstes und freies Subjekt, und eben darum bildet er 'die Mitte und den Gipfel' all dessen, was auf der Erde existiert.

Die persönliche Würde ist das kostbarste Gut des Menschen, der dank ihr die ganze materielle Welt mit ihrem Wert überragt“ (ChL 37).

„Aufgrund seiner Personen-Würde ist der Mensch immer in sich und für sich genommen ein Wert und muss als solcher verstanden und behandelt werden. Er darf nicht als *benutzbares Objekt, als Werkzeug, als ein Ding betrachtet und behandelt werden*“ (ChL 37).

... „Die persönliche Würde bildet die Grundlage für die *Gleichheit* aller Menschen ...

... Die persönliche Würde ist zugleich Quelle ihrer [= der Menschen] Teilnahme untereinander und der gegenseitigen Solidarität ...

Die personale Würde ist *unzerstörbares Eigentum* eines jeden menschlichen Wesens. Wichtig ist, dass die Macht dieser Feststellung hier in Bedacht genommen wird: sie beruht auf der Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit einer jeden Person.

Daraus folgt, dass der Einzelmensch absolut nicht darauf herabgeführt werden darf, was ihn in der Anonymität des Kollektivs, der Institution, der Struktur, bzw. des Systems zermalmen und zunichte machen könnte ...

Die radikalste und erhabenste Affirmation des Wertes jedes menschlichen Wesens hat der Sohn Gottes mit seiner *Menschwerdung* im Schoß einer Frau vollbracht ...“ (ChL 37).

Vielleicht doch ein alternativer Weg ?

Es wird gefragt, ob anstelle der hier abgezeichneten ethischen Sicht – ein anderer, vielleicht leichter Weg zur Wahl dargestellt werden kann, der als *alternative Beweisgründung* in Bedacht gezogen werden dürfte?

– Es müsste sofort geantwortet werden: *Selbstverständlich – Ja!* Mit entgegengesetzter Sicht des Menschen und der Sinnbedeutung der Geschlechtlichkeit, die den Weg der Gebote entschieden zurückweist, begegnen wir beinahe auf jedem Schritt. Noch mehr, wir sind nicht selten Zeugen einer *ungemeinen Verbissenheit*, mit der es versucht wird, bestimmte ethische Verhaltensweisen durchzusetzen, die zu dem hier dargestellten, allgemeinmenschlichen Empfinden der moralischen Friedensordnung der intimen Verhaltensweisen im diametralen Gegensatz stehen (*wenigstens im Sinn der Grundsätze, denen die gelebte Praxis nicht immer entsprechen muss*).

Der Kampf, der Gott und Gottes Gebotena ausgesprochen wird, im besonderen aber dem VI. Gebot, das die Beziehungen im Bereich der Geschlechtlichkeit regelt, verlagert sich immer häufiger auf die Reihen der *höchsten Gesetzgebungen* vieler Länder in internationaler Skala, zumal in Konsumländern. Mit Initiativen für die mit Kraft erzwungene Einführung einer 'andersartigen' Ethik, die meistens unter sophistisch entstellten Parolen eines vermeintlichen Humanismus proklamiert wird, treten gewöhnlich nicht große, allerdings schreiende und *einflussreiche Gruppen* vor, die um jeden Preis eine völlige 'Befreiung' von aller diesbezüglichen Zucht für sich zu erkämpfen suchen. Hier zählen u.a. Bewegungen der Feministen-Feministinnen, Homosexuellen und Lesben, Ideologen im Typus des 'Gender', Businessleute die auf sittliche Hinfälligkeit rechnen, die aufdringlich nach technischen Mitteln verlangen, um sich 'sicheren Instant-Sex' zu garantieren; und endlich Herausgeber, die unwahrscheinlichen Gewinn vom Porno-Business einfangen.

Zum Hauptkriterium für 'ethisches' Tun, oder eher: für die 'Anti'-Ethik – wird das von Führern dieser „neuen Sittlichkeit“ aufgebrachte *Grundprinzip einer totalen Freiheit* im Bereich des Sexus. Es geht hier

um die *entschiedene Zurückweisung der Gebote Gottes* und der diesbezüglichen *Lehre der Kirche*. Anstelle dessen wird die 'ausgelöste' Freiheit-Ausgelassenheit proklamiert alles tun zu dürfen, was nur die aufgeweckte Begehrlichkeit zu ersinnen imstande ist.

Man kann leicht und fast sofort die erscheinenden, *tragischen Folgen* der so begriffenen „sexuellen Freiheit“ wahrnehmen.

– Zum ersten Preis solcher Argumentation werden vor allem Nicht-geborene *Kinder*: die empfangen wurden und im Schoß der Mütter heranwachsen – gewöhnlich aller angewandten, immer mehr raffinierten kontrazeptiven, oder eher: kontra-prägnantiven Technologie zuwider. Mit lästerlichen Parolen wie z.B. „*Mein Bauch ist mein Eigentum*“ [der Wahrheit des Seins zuwider: niemand ist Eigentümer seiner Selbst, noch seiner Geschlechtlichkeit; er ist allein verantwortlicher Verwalter seiner Selbst, wie auch seiner Geschlechtlichkeit, und wird einst von jener Verwaltung abgerechnet werden ...], weisen die erwähnten Promoteure alle moralischen Normen und alle irgendwelche rechenschaftliche Verantwortung zurück, indem sie ein rücksichtsloses 'Anrecht' für die Selbstbestimmung anfordern – im Sinn des Anrechtes, die Frucht ihres Schoßes unverzagt töten zu dürfen.

– Des Öfteren fordern sie für sich außerdem das Anrecht auf unentgeltlichen anti-medizinischen 'Dienst' des Gesundheits-Wesens ab, der aus öffentlichen Mitteln finanziert werden soll.

– Weitere Opfer der so 'herabgeschüttelten Bürde der Gebote' stellen *Tragödien der zerstörten Ehen* dar, der verwaisten Kinder, Mordtaten und Selbsttötungen, Zunahme von Verbrechen auf sexuellem Hintergrund, Demoralisation der Kinder und Jungendlicher, die schwer einzustellende Produktion und der Konsum von Drogen, Geschlechtskrankheiten mit der heute führenden Plage der AIDS-Krankheit als Zeugnissen des immunologischen Zusammenbruches infolge der Abschwächung des moralischen Rückgrats.

Das Herunterschütteln des Göttlichen moralischen Gesetzes ist offenbar eine nur *zeitweilige Maßnahme*: bis zum Augenblick der unentrinnbaren *unmittelbaren Begegnung mit Jesus Christus* in der Stunde des Übergangs „*auf das zweite Ufer*“. Ihn – Jesus Christus – töten, fügen Ihm Schaden zu, verführen, terrorisieren, verweisen – die Befürworter der „*neuen Moral*“ in nicht geborenen Kindern (vgl. Mt 25,40.44f; BF 22: zweite Hälfte).

Die Feministinnen werden freilich zum Aufschreien der erwähnten Parolen mit sogenannten 'Bedürfnissen' des *männlichen Sexualismus* aufgehetzt. Für diesen gibt es aber in der Regel keine Schwierigkeit, dass sie sich der Aktivistinnen feministischer Bewegungen bedienen, um die *Frauen umso leichter zu versklaven*, wobei aber diese es kurzsichtig als ihre höchste Promotion und *Freiheit-in-Verknechtung* ansehen.

Ungehorsam Gott gegenüber bringt einmal mehr die Gegen-Frucht: einer immer weiter voranlaufenden – in wörtlichem Sinn Zerstörung sowohl des Mannes, wie der Frau zutage. Die Zurückweisung des Angebotes Gottes: des Bundes, wird *Besiegelung* einer immer mehr *ungehemmten Ausbeutung der Frau* – allerdings der Frau nur noch in ihrer Beschaffenheit als reizendes Objekts, nicht aber in ihrer unabdingbaren Würde und Berufung als Person.

Indem aber jede Sünde, doch umso leichter eben diese im Bereich der Geschlechtlichkeit, fast sofort 'Metastasen' auf andere Bereiche des moralischen Lebens schafft, geht auch hier mit der einen Entartung – eine vielfache andere einher: Erpressung der öffentlichen und gesetzlichen *Annahme sexueller Entartungsformen* im Typus von Schwul-'Ehen' und Lesben-Bande, einschließlich mit der Akzeptation für die betreffenden widernatürlichen 'Paare' des Vorranges bei Erwerbung der Wohnung und Adoption eines Kindes – wohl nur dafür, dass es für sexuelle Ausschweifungen wirklich schon überhaupt keine Bremsen mehr gibt ...

ANFÜHRUNG-BEMERKUNG. Betreffs der Problematik der Homosexualität, unumgänglicher Unterschiedlichkeiten zwischen Neigung zum Homosexualismus und tatsächlichen Betätigungen, wie auch der Entstehung von Vereinigungen-Unionen mit dem Ziel: für die Gay's u.dgl. den Status einer vollgesetzlichen Ehe zu erkämpfen, mit gleichzeitiger Abschiebung auf soziales Marginale der Familie als natürlichen Entwicklungsmilieus für den Menschen und die Kinder – s. das eingehende Studium: Red. Bisch. Andreas Laun, „**Homosexualität aus Katholischer Sicht**“, Eichstädt, Franz-Sales-Verlag 2001; ebd., Beitrag vom Bisch.

A. Laun, S. 208-264. – S. überhaupt die Homepage von Bisch. Andreas Laun mit seinem zahlreichen Schriften: <http://kirchen.net/bischof/laun>.

– Auf unserer Homepage – siehe zur Problematik der Homosexualität: Gays und Lesben, wie auch freier hetero-sexueller Partnerschaften ein ganzes Kapitel, und zwar: VI. Teil, 2. Kapitel. Sieh das: PORTAL-Seite und finde es. Oder auch unmittelbar mit Hilfe des Links: [Homosexualität und freie Hetero-Sexuelle Partnerschaften: Bedauerliche Nachahmung der Ehe](#). Alles mit Dokumentation.

Das nächste Kapitel ist der GENDER-Ideologie gewidmet, samt der Final-Entartung, des LGBTIQ-Mainstream: VI. Teil, 3. Kap. – Unmittelbar: [In der Gender-Ideologie: des allumfassenden Gender-Queer-Mainstreaming](#)).

Ein weiterer Schritt infolge der 'Loslösung' von Jesus Christus, d.h. von Gottes Geboten, von Wahrheit und der Kirche, ist eine totale 'Autonomie' bei der Bestimmung der 'Wahrheit' im Bereich geschlechtlicher Beziehungen. Die Zurückweisung der ehelichen Unauflösbarkeit und gelobenen Treue bringt bittere Früchte in Form immer anderer eingegangener – scheinbar ehelicher Kontrakte, d.h. des in der Majestät des Gesetzes besiegelten Ehebruches, eventuell in Form einer völligen Willkür bei der Auflösung eines früher geschlossenen Ehebundes.

Zu noch weiterer Auswirkung der systematischen 'Befreiung' vom moralischen Gesetz Gottes wird das immer offener eingeführte Recht der 'Kraft und Faust' und die *willkürliche Selektion* derjenigen, denen es erlaubt werden wird zu leben, bzw. denen es zu leben nicht erlaubt werden wird: diesen Unterentwickelten, Behinderten, Insuffizienten, und dann Personen in vorangeschrittenem Alter, deren Lebens-Grenze in immer anderen Ländern und Staaten mit einem Anti-Gesetz der Euthanasie geregelt wird [vom griech.: eu-thanatós = liebtuender Tod].

– Selbstverständlich, die 'staatlichen Gesetze' stellen in Gottes Augen, aber auch der Menschen – überhaupt keine Bevollmächtigung dar, um das Unschuldige Menschenleben umzubringen. Es sind *Anti-Gesetze*, die von vornherein *ungültig* sind und nur Gottes Gericht herausfordern. Sie sind – gleich der Satans-Sünde, Herausforderung Gottes zum Duell: Gottes mit dem ... entarteten Ebenbild-und-Ähnlichkeit Gottes ...

Man kann schwer hier nicht ein paar Fragmente aus der Enzyklika Johannes Paul II. *Evangelium Vitae* heranzuführen. Der Heilige Vater sucht dort u.a. nach Ursachen der sich ausweitenden „Todes-Kultur“ :

„Wir können sie mit Hilfe einer Gesamt-Bewertung der Erscheinungen im Bereich der Kultur und Sittlichkeit entdecken, angefangen von jener Mentalität, die indem sie zur Extremität führt, und selbst den Begriff der Subjektivität entstellt, nur *den als Inhaber von Rechten anerkennt*, der mit voller oder zumindest mit beginnender Autonomie auftritt und vom Zustand der völligen Abhängigkeit von anderen herauskommt ...

– Es ist offensichtlich, dass unter solchen Voraussetzungen in der Welt kein Raum für jemanden ist, der – wie z.B. ein nicht geborenes Kind oder ein sterbender Mensch – ein strukturell schwaches Subjekt ist, das völlig auf *Gnade* anderer Personen ausgeliefert ist ...

– Damit wird also *die Kraft zum Faktor*, der die Entscheidungen und Handlungsweisen im Bereich der Beziehungen zwischen Personen und dem sozialen Zusammenleben gestaltet. Doch das ist genaue Absage dessen, was im Laufe der Geschichte der Staat des Rechtes angestrebt hat als Gemeinschaft, in der das 'Recht der Macht' mit der 'Macht des Rechts' vertreten werden sollte.

– Wenn es auch wahr ist, dass es in manchen Fällen zur Beseitigung des empfangenen oder des zu Ende gehenden Lebens mitunter infolge eines missverstandenen Altruismus oder eines gewöhnlichen menschlichen *Mitleids* kommt, ist es schwer zu bestreiten, dass derartige Todeskultur als solche Ausdruck einer ganz *individualistischen Auffassung der Freiheit* enthüllt, die schließlich die Freiheit zur *Freiheit der 'Stärkeren'* wird und gegen die Schwachen ausgerichtet ist, die auf Vernichtung verurteilt werden" (EV 19; vgl. 66.70).



RE-Lektüre: II. Teil, Kapit. 2a.
Stadniki, 8.XI.2013.
Stadniki, 17.X.2015 u. 6.II.2016.
Tarnów, 24.IX.2016.
Tarnów, 7.XII.2016.
Tarnów, 14.II.2017.



Zweites Kapitel. „MIT“ PETRUS UND „UNTER“ PETRUS.
Das Magisterium der Kirche

Zur Einführung dieses Kapitels

A. INTIMITÄT: SOLLTE SIE DER ETHIK NICHT UNTERLIEGEN ?

Die gefährdete Liebe ...

Wem gilt es zu glauben ?

B. WEGWEISER FÜR MORALISCHE VERHALTENSWEISEN

Gott – dieser Seriöse

Der einzige Erlöser ...

New Age – Reinkarnation

Das Geheimnis des Lebens feiern

Der Weg Gottes Gebote

Eigene Kennzeichen der ethischen Normen

Negative ethische Normen

Vielleicht doch ein alternativer Weg ?

Anführung-Bemerkung: Homosexualismus – Bibliographie

Bilder-Fotos

Fot-4. Jesus Christus. Gottes Sohn: am Kreuz



VERMERK: Abkürzungen zur angeführten Literatur s. : [Literatur](#)



Das Gut und Böse zu 'bestimmen' ...

Es ist klar, man kann sich eine Philosophie für die auflehnend erkämpfte sexuelle Autonomie, bzw. in irgendeinem anderen Betätigungsbereich, anfertigen. Solche Haltung wird jedesmalig nur Aktualisierung der Sünde „*Satans als Satans*“. Er ist es doch, der „wie Gott“ sein wollte – und zur Gegen-Wirklichkeit Gottes entartet ist: zur Gegen-Liebe und zum Gegen-Leben.

Jetzt aber sucht Satan dem Menschen einzureden – angefangen von diesem im Paradies, dass er die Entscheidungs-Macht darüber, was Gutes oder Schlecht sein soll – bzw. nicht sein soll, 'Gott *entreiße*' (vgl. Gen 3,5). Indessen Gott hat diese Macht weder dem Menschen, noch irgendeinem anderen Geschöpf gegeben – noch kann Er sie jemandem abtreten. Allein Er, der „*Eine, der der Gute ist*“ (Mt 19,17), bietet seinem lebendigen Ebenbild dringend an, was *wahrhaft* seinem Gut dient, da es direkt von der inneren Friedensordnung seiner Gottheit strömt:

„Das *moralische Gesetz* kommt von Gott und findet immer in Ihm seine Quelle: Aufgrund der natürlichen Vernunft, die aus der Göttlichen Weisheit stammt, ist es zugleich das *eigene Gesetz* des Menschen ...

Doch die Autonomie der Vernunft kann *nicht Bildung der Werte und moralischen Normen* durch allein die Vernunft bedeuten. Würde eine solche Autonomie zur Leugnung der Teilhabe der praktischen Vernunft an der Weisheit des Göttlichen Schöpfers und Gesetzgebers führen, oder sollte sie die Freiheit der Bildung moralischer Normen anzeigen – in Abhängigkeit von geschichtlichen Umständen oder von Bedürfnissen verschiedener Gesellschaften und Kulturen, stünde solche vermeintliche Autonomie in Gegensatz zur Wahrheit vom Menschen ...

Sie bedeutete den Tod der wahren Freiheit: '*Doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse sollst du nicht essen; denn wenn du davon isst, wirst du unumstößlich sterben*' ..." (VSp 40).

Streben wir also danach, an die Wahrheit des Seins zu gelangen, ist daselbst alle Berufung auf eine andere Sicht des Menschen und andersartige Argumentations-Weisen und Arten der ethischen Normen nur *Herumirren an Randzonen*, das von vornherein auf Misserfolg verurteilt ist. Jeder Gedankengang, der Gott verkennt, ist trügerisch und verfällt in Schlussfolgerungen, die einander widersprechen.

– Argumente für eine andere Option führen das herbei, wovor voller Sorge Gott gewarnt hat: „*Du wirst unumstößlich sterben ...*“ (Gen 2,17).

Schlimmer, dass parallel zum Sturz des menschlichen Willens – die erstarrende Degradierung des menschlichen Verstandes einhergeht. Dessen finale Frucht und Anti-Beispiel wird sichtbar, wenn man u.a. mit Entsetzen beobachtet, wie vermeintlich '*gescheite Gremien*' der Parlamente *Bestimmungen verabschieden*, die ihrem Wesen nach *ekelerregend*, niederträchtig und zugleich grausamerregend sind. In so manchen überländischen Parlamenten werden dann verbissen moralische *Tiefpunkte* verteidigt, bzw. es wird an ihren Mitglieds-Ländern die Anpassung ihrer Gesetzgebung an schlimmste Entartungen

aufgenötigt. Dabei werden diese Anti-Gesetze als Gipfelerrungenschaften der menschlichen Gegenvernunft angepriesen. Genau wie es der Völkerapostel Paulus im ersten Kapitel seines Römerbriefes geschildert hat (s. Röm 1,21-32).

Ob nur Leib ?

Der Mensch ist viel mehr als nur Körper-Leib. Der Mensch kann nicht auf nur Biologie-Physiologie herabgeführt werden. Andererseits, die *Geschlechtlichkeit* des Menschen beruht in keinem Fall allein auf Geschlechtsorganen, noch ihrer Aktivierung. Den Menschen schafft die verwundernde *geistig-körperliche Einheit*. Allerdings über seine Größe entscheidet nicht der Leib, sondern der Geist, den seine unsterbliche Seele bildet. Die einmal zum Existieren berufene Seele wird nie mehr ein Ende haben – und ihre Unsterblichkeit ist auch von Gott gut gesichert. Sie stammt nämlich nicht von dieser Welt. Ihre Genealogie rührt von Gott her, der den Menschen in seiner psycho-physischen Einheit zur Teilhabe an seinem Gottes Leben ruft und dazu auch befähigt.

So hat es selbst der Schöpfer und Erlöser von *Mann und Frau* geäußert. Er ist dem Menschen bis zu letzten Grenzen in der Person Jesu Christi nahe geworden. Jesus Christus sagt aber in einem besonders kritischen Moment seiner Erlösungstätigkeit:

„Der Geist ist es, der Leben schafft, das Fleisch nützt nichts.
Die Worte, die Ich zu euch gesprochen habe, sind *Geist und sind Leben*“ (Joh 6,63; JB).

An diese Worte wurde schon ein paarmal angeknüpft – und es fügt sich noch wohl so, dass sie wiederholt angeführt werden müssen. Diese Worte weisen auf den *Heiligen Geist* hin, den der Mensch von Gott erhält. Daher gehört auch der Mensch – mit Leib und Geist – Gott zu (1 Kor 6,19; RH 18). Aber auch gerade deswegen muss der Wert des Menschen am inneren Maßstab gemessen werden: am Maß des Geistes. Es geht dauernd nicht darum, um „*mehr zu haben, sondern um mehr zu sein*“ (vgl. RH 16; GS 35; FC 37; ChL 37). Des Menschen „*mehr zu sein*“ ist fähig an Stärke zuzunehmen und weiter zu wachsen, fast bis ins Unendliche – dank Gottes Ruf zum Leben: dem ewigen Leben. Daher sagt Jesus Christus im ergreifenden Dialog mit seinen Vater unmittelbar vor seiner Erlösungs-Passion:

„Sie sind nicht von der Welt,
wie auch Ich – nicht von der Welt bin ...“ (Joh 17,16).

„... und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind,
wie auch Ich nicht von der Welt bin.
Ich bitte nicht [Vater], dass Du sie aus der Welt nimmst,
sondern dass Du sie vor dem Bösen bewahrst“ (Joh 17,14f.; Bösen = vor Satan).

Die Würde, Berufung und Bestimmung des Menschen, aber auch die Liebe kann nicht betrachtet werden, ohne sich am Antlitz des Gottessohnes Jesus Christus konzentriert zu haben. Die Person des Menschen kann nämlich nicht auf das Niveau allein der Dinge herabgeführt werden. Als Person ist der Mensch unabtrittbar verantwortlich – und berufen. Allerdings Schlüssel dazu, dass er sich selbst als Person versteht, bleibt letzten Endes allein der Gott-Mensch, Jesus Christus:

„Der Mensch, der sich selbst bis in die Tiefe verstehen will – nicht nur nach unmittelbar zugänglichen, teilweisen, bisweilen oberflächlichen und sogar nur scheinbaren Kriterien und Maßstäben des eigenen Seins – muss sich mit seiner Unruhe, Unsicherheit und auch mit seiner Schwäche und Sündigkeit, mit seinem Leben und Tode *Christus nahen* ...“ (RH 10).

Dem 'Menschen' – den 'Menschen' offenbaren

Die Größe des Menschen wächst aufgrund seiner Verwurzelung in Gott hervor. Daran wurde schon mehrere Male angeknüpft. Der Mensch ist *Ebenbild und Ähnlichkeit Gottes* (Gen 1,26f.). Diese Worte sind Feststellung ontologischer Ordnung und daselbst ist ihr Inhalt unabhängig davon, ob der betreffende Mensch davon Bescheid weiß oder nicht; noch ob er diese Tatsache in seinem Verhalten berücksichtigt.

Ist der Mensch Gottes Ebenbild, heißt es daselbst, dass er aufgrund Gottes Gabe auf irgendeine geheimnisvolle Art und Weise *das ist und es sein soll*, wer Gott selbst ist. Gott aber ist – Liebe-Gabe: Liebe-Kommunion der Drei Gottes Personen in der ein und selben Gottheit.

Derselbe Gott ist aber ebenfalls immerwährendes gleichsam *'Hinauswachsen'* über Sich selbst hinaus. Sollten wir uns über Gott auf 'menschliche' Art und Weise äußern, dürfte gesagt werden, dass Gott in Sich selber als geradeaus Liebe gleichsam nicht 'aushalten' kann. Liebe, die Er ist, heißt Ihn: zu beschenken – offenbar mit Existieren: mit Leben. So ist die 'Genese' des Weltalls – und umso mehr des Menschen. Denn allein der Mensch ist dieser eigentlich Beabsichtigte-Gewollte – „*um seiner Selbst willen*“.

Daher sagt Johannes Paul II.: „... *Indem Er [Gott] ihn [= den Menschen] zum Dasein aus Liebe gerufen hat, berief Er ihn zugleich zur Liebe*“ (FC 11). Daselbst hat aber Gott in das Mensch-Sein „*die Berufung eingeschrieben, also die Fähigkeit und Verantwortung für Liebe und Gemeinschaft*“ (FC 11). Folgegemaß fügt Papst Wojtyla hinzu:

„Der Mensch kann nicht ohne Liebe leben. Der Mensch bleibt für sich selbst ein unbegreifliches Wesen, sein Leben entbehrt allen Sinnes, wenn ihm nicht die Liebe geoffenbart wird, wenn er nicht der Liebe begegnet, wenn er sie nicht berührt und sie irgendwie nicht zu eigen macht, wenn er nicht lebendigen Anteil an ihr erhält“ (RH 10).

Das hier im letzten Satz zweimal vorkommende „Liebe“ fängt mit großem Buchstaben an [= im polnischen Originaltext: ganz Außergewöhnliches !]. Der Papst spricht demnach außer Zweifel von Gott als Liebe, der in Jesus-Christus-der-Liebe für den Menschen Nahe-gewordener-Gott geworden ist, gleichsam handgreiflich bevorsteht:

„Und eben darum offenbart Christus, der Erlöser ... *'dem Menschen – den Menschen selbst völlig'*. Dieses ist ... das *menschliche Ausmaß* des Geheimnisses der Erlösung. Der Mensch findet darin die ihm eigentliche Größe, die Würde und den Wert seines Menschseins. Der Mensch wird im Geheimnis der Erlösung neu bestätigt, gleichsam von neuem ausgesprochen. Von neuem erschaffen ...“ (RH 10).

Johannes Paul II. knüpft hier an das Erschaffungs-Wort der Wirklichkeit: „Mensch“ an – in der Stunde seiner Erschaffung (Gen 1,26). Gott, der gleichsam sich selber ermutigt, hat dabei zu sich gesagt: „*Lasst uns den Menschen machen nach unserem Bilde, uns ähnlich ...*“ (Gen 1,26; JB).

– Dieses erschaffende „*Lasst uns den Menschen machen*“ wird aber ganz von neuem in der Erlösung aufgegriffen, die von Jesus Christus vollbracht wurde. Denn nach dem Sturz infolge der gebieterischen Zurückweisung der moralischen Norm wurde der Mensch daselbst zum 'Wrack' – zur Ruine. Allerdings in selber Stunde tritt in die Geschichte seines lebendigen Ebenbildes der Himmlische Vater ein:

„Er [= der Vater] hat uns der Macht der Finsternis entrissen und aufgenommen in das Reich seines Geliebten Sohnes.
Durch Ihn haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden“ (Kol 1,13f.).

Aber gerade deswegen kann auch das Geheimnis der Liebe, die ganz „*Gott-unter-uns*“ ist (Mt 1,23; Joh 1,14), nicht ohne andauerndes Hinblicken auf Jesus Christus verstanden werden. Ist es doch Er, Jesus Christus, „*Ebenbild des Unsichtbaren Gottes*“ und der „*Erstgeborene angesichts der ganzen Schöpfung*“ (Kol 1,15.18; Übersetzung vom griech. ein wenig korrigiert), bis „*Christus in euch Gestalt annimmt*“ (Gal 4,19):

„Denn die Er [= Gott der Vater] vorhererkannte, hat Er auch vorherbestimmt, dem Bild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit Er der Erstgeborene unter vielen Brüdern sei“ (Röm 8,29; JB).

So ist das Ziel, das jedem Menschen einladend offensteht. Es gibt kein anderes Fundament für die Würde des Menschen außer Jesus Christus. Er, Jesus Christus, ist „*wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater*“ (längeres Glaubensbekenntnis bei der Hl. Messe). In Ihm – Jesus Christus – „*wohnt die ganze Fülle der Gottheit Leibhaftig*“ (Kol 2,9; JB). Der Mensch – jeder ausnahmslos – wird gerufen „*an der Göttlichen Natur Anteil [zu] y* (2 Petr 1,4).

So ist der Sinn der Existenz des Menschen: In Jesus Christus verwandelt zu werden, d.h. immer mehr der zu werden, der Jesus Christus ist, u.zw. Liebe-Leben. Dieses Maß ist ein und dasselbe für die Gläubigen und die Nicht-Gläubigen. Jesus Christus ist Gott-der-Erlöser Aller. Ob nun jemand davon Bescheid weiß, oder nicht. Er gibt sich auch ausnahmslos jedem zu erkennen – als sein Gott und Erlöser. Wenn nicht früher, da außer jeden Zweifel beim Übergang des einzelnen ‘aufs zweite Ufer’.

Der Königliche Weg: Das ‘Walten über die Seelen’ zu gewinnen

Wird der Mensch gerufen, sich in Jesus Christus umzuwandeln, und hat Jesus Christus – um der Liebe zum Menschen willen, die menschliche Natur in seine Gottheit angenommen, gehört es sich nur noch einmal abzugucken, wie der *Stil Jesu Christi ist, mit dem Er geliebt hat*, und wie es Jesus Christus gelingt, die Herzen seiner menschlichen Brüder und Schwestern zu gewinnen?

Nach diesem Schlüssel muss eigentlich nicht lange gesucht werden: selbst *Jesus Christus bietet ihn unabänderlich* dar. Noch mehr, Jesus Christus reicht ihn jedem *Mann* und jeder *Frau* in ihre Hände dar – und heißt „*Ihm nachzufolgen*“, also genau auf selbe Art und Weise zu handeln, wie Er es getan hat. Jesus Christus wird sich doch nie erlauben, irgendjemanden zur Nachfolge seiner Selbst *zu nötigen*. Ähnlich wie Gott-die-Trinität überhaupt, ruft Jesus Christus jedes Mal den *freien* Willen des Geschöpfes seiner Vorliebe heraus – und wartet geduldig auf seine Liebe-Antwort.

Wer offene Augen hat, beginnt das Geheimnis zu verstehen, wie ein *menschliches ‘Herz’ erobert-gewonnen werden kann*. Es ist zugleich gleichsam der Schlüssel, um das „*Herrschen über die Seelen*“ zu gewinnen. Es ist Geheimnis des Lebens Jesu Christi, das Er freilich keineswegs verheimlicht. Denn dieselbe Wirklichkeit wird Schlüssel zum Gewinnen des ‘Herzens’ u.a. bei gegenseitigen *Beziehungen in Ehe*, und früher noch in der Brautzeit – und überhaupt des Herzens jedes Menschen.

– Und zwar, das ‘Herz’ kann weder mit Terror, noch mittels angewandter Kraft bei seiner In-Besitz-Nahme gewonnen werden, sondern nur indem jemand *selbstlose Hingabe um des wahrhaft begriffenen Guten* dieses anderen willen wird – bis zu diesem letztlich einschließlichen, d.h. bis zur Hinopferung als Gabe ihm zugute des eigenen Lebens. Solche Haltung ist nur einmal mehr Beweis der *zentri-fugalen Dynamik* der wahren Liebe.

Man kann freilich regieren, indem man *Schrecken und Terror* sät. Die Leute erfüllen dann die ihnen aufgenötigten Befehle. Es kommt dann vor, dass sie – um der Angst willen, den Glauben und Gott selbst verleugnen. Der ‘Gehorsam angesichts der Macht’ ist in diesem Fall *erzwungen: unwürdig* des Menschen. Der Herrscher verfügt über Knechte-Sklaven, die die Befehle mit Hass im Herzen und Verachtung für ihn erfüllen.

– Solche Machthaberei hat nichts mit dem Regierungsstil Jesu Christi zu tun, also dem Gottes Stil beim „*Herrschen über die Seelen*“.

Der einzige Weg, um ‘*König’ der Seelen und Herzen zu werden*, ist dieser, den der Erlöser des Menschen einschlägt. Jesus Christus wird um der Liebe willen zu jedem „*Schaf*“ seiner Herde – zum „*Weizenkorn*“ (Joh 12,24), das deswegen weil es liebt – niedergetreten wird und „*abstirbt*“. Doch bald zeigt es sich, dass dieses Gabe-Werden um des Guten der Geliebten willen, *Frucht hervorbringt*. Dieses Gabe-Werden wird zum Preis, um den dieser ‘Niedergetretene’ – die „*Herrschaft über die Seelen*“

gewinnt. Klanglos beginnt er die Macht über die Herzen dieser „Geliebten“ auszuüben, für die er Gabe geworden ist. Er wurde Gabe für diese, die Ihn zu Tode gebracht haben, und die Er doch gerade deswegen ... nur umso mehr ... geliebt hat. Dieses Weizenkorn regiert nicht kraft des Geschreis, sondern mit der *verborgenen und doch wirksamen Strahlung* und dem Heranziehen an sein Herz, das das eine anstrebt: diese Geliebten zu beschenken: mit Leben – diesem ewigen Leben.

So ist der „*Gute Hirt, der sein – Leben für die Schafe gibt*“ (Joh 10,11). Beweggrund, der Ihn dahin führt, hingepferte Gabe zu werden, ist ihre *Würde als Personen*. Gott selbst nimmt gleichsam im Akt der Ehrerbietung Abstand von der Person seines lebendigen Ebenbildes. Gott betrachtet den Menschen in absolut keinem Fall als ‘Nutznießungs-Ding’!

Wir verstehen zugleich, warum die Norm des moralischen Verhaltens keinen anderen Quell angesichts Gottes haben kann außer Gott selbst. Gott ist *Mann und Frau* – seinem Ebenbild, bis zu letztlichem in Jesus Christus, dem Sohn Gottes, nahe geworden. In Ihm lässt der Himmlische Vater den Menschen gleichsam „*experimentell abzugucken*“, was das heißt: zu ‘lieben’ und wie die moralische Norm jedes Liebens sein soll. Denn wie der Sohn ist, ist ebenso, geradeaus gleichsam ‘früher’ selbst Gott-der-Vater:

„*Meine Schafe hören auf Meine Stimme; Ich kenne sie, und sie kennen Mich, und sie folgen Mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen, und niemand wird sie Meiner Hand entreißen. Mein Vater, der sie Mir gab, ist größer als alle, und niemand kann sie der Hand Meines Vaters entreißen. Ich und der Vater sind Eins*“ (Joh 10,27-30).

Siehe da das „*Herrschen über die Seelen*“ : die Art und Weise, um das ‘Herz’ des Menschen zu gewinnen! Liebe ist alles andere, jedenfalls nicht etwas ‘zum Spaß’! Liebe kann unter Bedingungen der irdischen Zeitlichkeit in wörtlichstem Sinn bedeuten: *Kreuz*, d.h. Hingabe des eigenen Lebens – um des Guten dieses Geliebten willen, seines Guten im letztlichen Sinn. Diese Hingabe wird zugleich Schlüssel, mit dem der Liebende das Herz dieses Geliebten aufzuschließen sucht.

In seiner ersten Enzyklika: *Redemptor Hominis* (1979) spricht Johannes Paul II. von der so ausgeübten Herrschaft über die Seelen-Heizen prägnant unter dem Titel: „*Dienen und Herrschen*“ (s. vor allem: RH 21). Dienen-zu-Gutem nimmt die Gestalt einer andauernd besiegelten *Hingabe-seiner-Ganzen* an. Nötigenfalls zieht sich dieser Dienst vor der *Hingabe des eigenen Blutes* nicht zurück – um der Geliebten willen. Absolut niemals greift sie nach Gewalt, noch dazu, fremdes Blut herauszupressen. So ist der Preis, um Einfluss auf die Herzen zu gewinnen, wie auch der Schlüssel, um „*König der Herzen*“ zu werden.

In seinem *Brief an die Familien* (1994) bezeichnet Johannes Paul II. dieselbe Wirklichkeit mit einem vielleicht leichteren Ausdruck aus: „*Zivilisation der Liebe*“ (s. den ganzen Ersten Teil des Briefes: Nr. 6-17, besonders Nr. 13).

– Dagegen in seiner weiteren Enzyklika: *Evangelium Vitae* (1995) gebraucht er zur Hervorhebung eines ähnlichen Inhaltes einen noch anderen Ausdruck: „*Kultur des Lebens*“ (s. bes. ihr Kap. 2 und 4).

Jeder dieser Ausdrücke knüpft unabänderlich an die Größe und Würde des Menschen als Person an. Diese ist aber im Herzen selbst Gottes verankert: ihres Schöpfers und Erlösers.

Das Bewusstsein um die so begriffene Liebe: *Haltung einer immerwährenden Gabe-‘für’ diesen Geliebten*, die dauernd auf ihr Göttlich-Menschliches Ur-Muster hinschaut – die Person Jesu Christi, sollte für jeden zum Führer werden, der die ‘Liebe’ – leben will.

– So festigen wir uns in der schon wiederholt hervorgehobenen Überzeugung, dass die Liebe unmöglich verstanden werden kann, noch ist es möglich in ihr heranzuwachsen – ohne Jesus Christus.

Es schadet nicht, dass die Liebe, inwiefern sie aufgrund vor allem des *Evangeliums* als des *Gottes-*

Geschriebenen-Wortes erörtert wird, keine allzu unmittelbare Beziehung zur gelebten Männlichkeit, bzw. Weiblichkeit zu haben scheint, trotzdem gerade das *geschlechtliche Ausmaß* des Menschen – Gegenstand der hier unternommenen Erwägungen darstellt. Letztlich zeigt es sich, dass *allein dieser Stil des 'Liebens'* dem anderen Menschen gegenüber: gemäß dem „*königlichen Dienst*“ in Christi Geist, den bestimmenden Faktor der Liebe ebenfalls für die Ehe und die Brautzeit darstellt.

Die Vereinigung beim ehelichen Akt bleibt weiter Gottes Gabe für diese beiden. Sie wird ein Erlebnis, das aufgrund Gottes Geschenks sowohl den Leib, wie den Geist mit einbezieht. Sie soll aber jedes Mal Zeugnis eines Bandes darstellen, das diese beiden auf wesentlich tieferen und früheren Grundlagen zusammenfügt, als sie es allein mit der Vereinigung im Leib auszudrücken imstande sind. Das Erleben der gegenseitigen geschlechtlichen Nähe soll von Mal zu Mal Zeugnis der *Ganzheitlichkeit in beiderseitiger Hingabe seiner Selbst um des Guten willen* bilden: mit Liebe – und aus Liebe.

– Dieses Ausmaß der geschlechtlichen Gemeinschaft fällt vom Himmel nicht „*von allein*“. Es setzt eine dauernde Erziehung seines Charakters voraus, d.h. ein beharrlich bestätigtes Engagement der höchsten Befähigungen des Geistes der beiden miteinander verbundenen Personen.

Es wird sich ergeben, dass das eheliche Erleben ein immer tiefer bewusst gelebter *Akt der Danksagung* werden soll – in erster Linie dem Dreieinigen gegenüber, der am leichtesten in der Person Jesu Christi erfahren werden kann. In Ihm erblicken diese beiden ihre Würde als Personen – die eigene und diese des anderen. Die Zeiten der ehelichen Nähe werden dann in immer vollerm Maß *Verwirklichung dieser Begebenheit*, die das Zweite Vatikanische Konzil bündig in seiner Botschaft geprägt hat, dass erst der Erlöser „*dem Menschen – den Menschen selbst völlig offenbart*“ (GS 22; RH 10). Dank dieser „Offenbarung“ können auch diese beiden ihre „*eigentliche Größe, die Würde und den Wert ihres Menschseins*“ (RH 10) wiederfinden.

Wir vermuten die Tiefe der göttlichen und menschlichen Wirklichkeit, die hinter scheinbar prosaischen Bedingungen des Lebens in Ehe für den Alltag verborgen ist. An die signalisierten Inhalte gilt es noch einmal zurückzukehren, wenn Gott erlaubt, in einem weiteren Teil unserer WEB-Site (*es geht vor allem vom VI. Teil, ebd. vor allem die End-Erwägungen des 9. Kapitels*).

– Für jetzt gilt es auf die vor uns stehende Frage nach den Quellen zurückzukommen, auf denen die Autorität der Äußerungen der Kirche im Bereich der Wirklichkeit beruht, die mit der Geschlechtlichkeit und Liebe verbunden sind.

C. AUF DER SUCHE NACH JESUS CHRISTUS – HEUTE



Der weiter Lehrende Jesus Christus

Verstehen wir immer besser Jesus Christus in seiner *Lehre* und seinen *Taten* als normatives Göttlich-Menschliches Muster für die menschlichen Verhaltensweisen, kommt doch umso mehr intrigierend die Frage zum Vorschein: Wie ist der *Zusammenhang* einerseits zwischen *Jesus Christus*, und andererseits der *Kirche und ihrem Magisterium* [= *Lehramt der Kirche*], in dem sich die Lehre der Kirche, auf die wir uns inständig berufen, geheimnisvoll kondensiert?

Wir sind uns bewusst, dass die Kirche nicht „Gründerin“ ihrer Selbst ist. Die Kirche hat sich nicht usurpatorisch als „Kirche“ ernannt! Die *Kirche wurde gegründet* – von ihrem einzigen Herrn, der Gott-Mensch ist: Jesus Christus. Dieser Jesus Christus ist *Göttlicher Bräutigam-vom-Kreuz* seiner Kirche, die von Ihm als seine *Mystische Braut* vielgeliebt wird. Diese Ausdrücke können wunderbarlich klingen, sie können als erstaunend angesehen werden. Und doch: So ist geradeaus die Wirklichkeit. Wenn Gott einmal erlaubt, kommen wir auf diese Frage zurück (siehe weiter, VI. Teil, besonders: 9. Kapitel; und noch: VII. Teil, 1. Kapitel).

Diese Feststellung bedeutet zugleich, dass die *einzigste Quelle des Lebens der Kirche* einzig und allein Er ist: Jesus Christus! Daselbst bedeutet also 'Kirche' in keinem Fall irgendeine 'Politik', noch das 'Papsttum', noch nur 'menschliche Machthaberei' der Vertreter und Hierarchien der Kirche. Um diese Tatsache ist sich vor allem ein jederzeitiger Papst bewusst. Hier z.B. die Glaubens-Aussage Johannes Paul II. über die Kirche:

„Die Kirche hat kein anderes Leben außer jenem, mit dem sie von seinem Herrn und Bräutigam beschenkt wird ...“ (RH 18).

Und noch:

„[Die Kirche] ... verfügt über keine anderen Waffen, als nur über die Waffen des Geistes, über Waffen des Wortes und der Liebe“ (RH 16).

In ihrer Tätigkeit sucht die Kirche allein danach, die ihr auferlegte Aufgabe zu erfüllen:

„Die grundlegende Aufgabe der Kirche in allen Epochen und besonders in der unsrigen ist es, den *Blick des Menschen, das Bewusstsein und die Erfahrung der ganzen Menschheit auf das Geheimnis Christi* zu lenken und auszurichten, allen Menschen zu helfen, mit der Tiefe der Erlösung, die in Jesus Christus ist, vertraut zu werden“ (RH 10).

Auf diesem Weg sieht die Kirche ihre weitere Aufgabe:

„[So, im Geheimnis der Erlösung Christi] berührt [die Kirche zugleich] die größte Tiefe des Menschen: die menschlichen Herzen, die menschlichen Gewissen, die menschlichen Anliegen ...“ (RH 10).

Der Kirche bleibt nichts anderes zu tun, als in erster Linie selbst das „*Wort Gottes zu hören und es zu erfüllen*“ (Lk 8,21) – entsprechend der Weisung Jesu Christi: „*Die Worte, die Ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben*“ (Joh 6,63).

– Darüber äußert sich Jesus Christus auch noch anders, indem Er in diesem Fall direkt von sich selber spricht. Es war in seinem *Hoherpriestlichen Gebet*, das Er zum Vater erhob, bevor Er an die Besiegelung des Erlösungs-Werkes des Menschen in seiner Freiheit mit seinem Leiden und Tod am Kreuz herantrat:

„Das ist das ewige Leben: Dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den Du gesandt hast...“ (Joh 17,3).

In der Heiligen Schrift und der Lebendigen Überlieferung ...

Grundlegende Quelle zum erwähnten „Kennenlernen“ Jesu Christi bildet die *Heilige Schrift*, d.h. das *Gottes-Geschriebene-Wort*. Es geht um die Heilige Schrift sowohl des Alten Testaments – des *zeitweiligen Bundes*, den Gott mit Israel geschlossen hat, wie auch des Neuen Testaments – der Zeit des *definitiven Bundes*, den Gott mit der ganzen Menschen-Familie im Blut der Erlösung am Kreuz geschlossen hat.

Allerdings die Heilige Schrift führt kein Leben nur „für sich selbst“ (DV 9c). Gott, der sein Volk mit dem *Gottes-Geschriebenem-Wort* beschenkt, konnte sich nicht erlauben, dass es von jedermann willkürlich,

nach eigenem Gutdünken gedeutet werde. *Eigentümer dieses Wortes* ist doch selbst Er – Gott, und nicht der Mensch; darin auch nicht die Kirche. Daher hat Gott die authentische und zugleich autoritative Deutung des *Gottes Wortes* vielfältig *gesichert*: sowohl dieses Geschriebenen, wie auch dieses Überlieferten.

Und zwar das Wort Gottes wird beständig von der *‘Lebendigen’ – Überlieferung* der Kirche „getragen“. Diese aber nimmt das Wort Gottes auf, sichert ihm die charismatische – nicht weltliche – Deutung, verleiht es ins Leben ein und vermittelt den weiteren Generationen in nicht verfälschter Form. Bei der Erfüllung dieses Auftrages freut sich die Kirche der *Garantie der Wahrheit* – einer ganz besonderen Gabe des sich offenbarenden Gottes. Das geschieht dank der – der Kirche gesicherten, ständigen Assistenz des *Heiligen Geistes*.

In diesem Zusammenhang müssen auch die Äußerungen der Heiligen Schrift im besprochenen Bereich: der *Liebe und Ehe* – immerwährend im Licht der die Gewissen bindenden, *lebendigen dogmatisch-ethischen Apostolischen Überlieferung* der Kirche verstanden werden. Zeugen der so begriffenen Überlieferung sind diese ihre Vertreter, die das Band des Glaubens mit der Lehre des Stellvertreters Jesu Christi auf Erden unterhalten. Dieser ist der jedes Mal von Jesus Christus selbst erwählte und bestätigte *‘PETRUS’* der betreffenden Zeit.

Es gehört sich hier die Worte der *Dogmatischen Konstitution* des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Göttliche Offenbarung und die Heilige Schrift anzuführen (1965):

„Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift sind eng miteinander verbunden und haben aneinander Anteil.

Demselben Göttlichen Quell entspringend, fließen beide gewissermaßen in Eins zusammen und streben demselben Ziel zu.

Denn die Heilige Schrift – ist Gottes Rede, insofern sie unter dem Anhauch des Heiligen Geistes schriftlich aufgezeichnet wurde.

Die Heilige *Überlieferung* aber gibt das Wort Gottes, das von Christus dem Herrn und vom Heiligen Geist den Aposteln anvertraut wurde, unversehrt an deren Nachfolger weiter, damit sie es unter der erleuchtenden Führung des Geistes der Wahrheit in ihrer Verkündigung treu bewahren, erklären und ausbreiten.

So ergibt sich, dass die Kirche ihre Gewissheit über alles Geoffenbarte *nicht aus der Heiligen Schrift allein schöpft ...*“ (DV 9a-c).

Die Frage der gegenseitigen Beziehungen zwischen der Heiligen Schrift und Überlieferung, und dann, der Reihe nach – dem Magisterium [= *Lehramt der Kirche*] müsste gesondert besprochen werden. Das würde aber weit über die Rahmen der hier erörterten Fragen hinweglaufen. Es gehört sich zu erwähnen, dass die Überlieferung – offenbar diese dogmatische, zusammen mit der Heiligen Schrift „*das eine sakrale Depositum des Gottes Wortes bilden, das der Kirche anvertraut ist*“ (DV 10a).

– Bei der Aufgabe, dieses Depositum zu hüten und es zur Frucht zu bringen wird die Kirche nicht ihr allein übergelassen. Jesus Christus hat verheißt, dass sowohl Er selbst, wie auch der Heilige Geist in der Seinen Kirche bis zum Ende der Zeiten bleiben wird. Der Heilige Geist wird nämlich die Erlösungs-Sendung des Sohnes Gottes auf die Ihm eigene Art und Weise weiterführen (Das Thema des gegenseitigen Verhältnisses zwischen der Heiligen Schrift, der Dogmatischen Tradition, dem Magisterium usw. – wird noch eingehender besprochen im Anschluss an die Frage der Sakramentalität der Ehe, siehe: VI. Teil, 4.Kapitel; oder Link: [Wege die Wahrheit der Offenbarung kennen zu lernen](#) – und dessen weitere Folge, besonders: [Das Verstehen der Wahrheit der Offenbarung über die Überlieferung](#)):

„Seid gewiss: Ich bin mit euch alle Tage, bis zum Ende der Welt ...“

(Mt 28,20; korrigiert: ‘mit euch’, und nicht: ‘bei euch’, nach dem Originaltext).

„Es ist gut für euch, dass Ich fortgehe [= Erlösungs-Passion]. Denn wenn Ich nicht fortgehe, wird der Tröster [= der **Heilige Geist**] nicht zu euch kommen; gehe Ich aber, so werde Ich Ihn zu euch senden ...

Und wenn Er kommt [= der Heilige Geist], wird Er die Welt überzeugen über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht...“ (Joh 16,8f; korrigiert, nach dem Originaltext).

„Und Ich werde den Vater bitten, und Er wird euch einen anderen Tröster [= den Heiligen Geist] geben, der für immer mit euch bleiben soll. Es ist der Geist der Wahrheit ...“ (Joh 14,16f; Übersetzung korrigiert).

Der von Jesus Christus versprochene Heilige Geist stattet die Kirche immerwährend mit *charismatischen Gaben* aus, die mit dem Leiden Jesu Christi verdient worden sind. Diese Gaben sichern einerseits die *Einheit und Heiligkeit* der Kirche, und andererseits ein immer *tieferes Verständnis* [das Verstehen-Begreifen] des Depositums Gottes Offenbarung. Dank ihrer kann die Kirche, indem sie Jahrhunderte hindurch aufwächst – „bis wir alle hingelangen zur *Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Altersmaß der Fülle Christi*“ (Eph 4,13; JB), zugleich ihre ewiglich verjüngende Jugend erleben.

Besondere Bedeutung bei der Bewahrung der Einheit im Glauben und in der Apostolischen Praxis, die für die Kirche aller Epochen ausschlaggebend ist, erfüllen zwei ein wenig sich unterscheidende, und zugleich kohärent zusammenwirkende charismatische Gaben des Heiligen Geistes: die Gabe des „*Glaubens-Sinnes*“ und der „*Analogie des Glaubens*“. Mit diesen Gaben stattet der Heilige Geist die ganze Kirche aus.

- Der „*Sinn des Glaubens*“ drückt sich in einer *eigenartigen übernatürlichen Wachsamkeit* des ganzen Volkes Gottes aus, was die Korrektheit im Verstehen des Depositums der Apostolischen Offenbarung angeht. Dank dieser Gabe wird die Kirche aller Jahrhunderte imstande, nötigenfalls die möglichen Entstellungen – sei es im Dogma, sei es in der Morallehre – zu erkennen und sie wegzuräumen.
- Dagegen die Gabe der „*Analogie des Glaubens*“ erlaubt der Kirche aller Jahrhunderte die mit der Zeit aufkommenden immer neuen doktrinären Aspekte und früher unbekanntem Fragen ethischer Natur im *Licht des einzigen Depositums des Apostolischen Glaubens* zu verifizieren. Die Kirche muss nämlich zu ihnen eine von den Gläubigen und der ganzen Menschen-Familie erwartete, bindende Antwort im Licht des Glaubens darlegen. Die Gabe der „*Analogie des Glaubens*“ bewirkt es, dass die Kirche dann imstande ist, den inneren Zusammenhang der modernen Probleme in Zusammenstellung mit der Gesamtheit Gottes Apostolischer Offenbarung zu erkennen – bei Berücksichtigung der Argumente die sowohl für die *Angebrachtheit* der neuen Überlegungen des Glaubens und der Moral sprechen, wie auch für ihre *Unwidersprüchlichkeit*, und selbst ihre *positive Übereinstimmung* mit den übrigen, deutlichen Gegebenheiten der Apostolischen Offenbarung.

In diesem Sinn äußert sich das Zweite Vatikanische Konzil, in erfahrener Gewissheit des Glaubens und im *Anvertrauen an die beständige Assistenz des Heiligen Geistes* auf ungewöhnlich mutige Weise:

„Die *Gesamtheit der Gläubigen, welche die Salbung von dem Heiligen haben* [vgl. 1 Joh 2,20.27], *kann im Glauben nicht irren*. Und diese ihre besondere Eigenschaft macht sie durch den *übernatürlichen Glaubens-Sinn* des ganzen Volkes dann kund, wenn sie *‘von den Bischöfen bis zu den letzten gläubigen Laien’* ihre allgemeine Übereinstimmung in Sachen des Glaubens und der Sitten äußert ...“ (LG 12).

Diese Äußerung verlangt nach vertiefter Erklärung. Es muss nämlich sofort noch hinzugefügt werden, dass wenn auch mit dem „Glaubens-Sinn“ das *ganze Christliche Volk beschenkt* wird, ist doch aufgrund des Willens Jesu Christi, des einzigen Herrn und Eigentümers der Kirche, *authentischer und autoritativer Sprecher* dieses „Glaubens-Sinnes“ *allein das Lehramt der Kirche*, das nach lateinischer Ausdrucksweise ‘Magisterium’ der Kirche genannt wird. Jesus Christus hat die bindende Bevollmächtigung in dieser Hinsicht dem *Lebendigen Magisterium seiner Kirche* überreicht, indem Er sie zugleich beauftragt hat, das Wort Gottes – sowohl dieses *Geschriebene*, wie dieses *Überlieferte* authentisch und autoritativ zu erklären-deuten. Daher fügt das Zweite Vatikanische Konzil als Konklusion hinzu:

„Die Aufgabe aber, das Geschriebene oder Überlieferte Wort Gottes *verbindlich zu erklären*, ist nur dem *lebendigen Lehramt der Kirche* anvertraut, dessen Vollmacht im Namen Jesu Christi ausgeübt wird“ (DV 10b).

Um eventuelle Befürchtungen zu beruhigen, ob dem Magisterium demzufolge die ‘Macht’ über das Wort Gottes an sich – dieses *Geschriebene* oder *Überlieferte* gebührt, soll noch dazugesagt werden, dass diese ‘Macht’ im Verhältnis zum Wort Gottes strikt „dienstlicher“ Natur ist:

„Das Lehramt ist *nicht über dem Wort Gottes*, sondern *dient ihm*, indem es nichts lehrt, als was überliefert ist, weil es das Wort Gottes aus Göttlichem Auftrag und mit dem Beistand des Heiligen Geistes voll Ehrfurcht hört, heilig bewahrt und treu auslegt und weil es alles, was es als von Gott geoffenbart zu glauben vorlegt, aus diesem einen Depositum des Glaubens schöpft“ (DV 10c).

Mit anderen Worten, das Magisterium nimmt nicht ‘die Stelle’ der Heiligen Schrift ein. Das Magisterium erfüllt das erste die Aufgabe des ‘*Diener*’, der auf das Wort Gottes fleißiginhört und es mit Glauben annimmt, wie einst Maria die Worte, die vom Mund Ihres Göttlichen Sohnes herkamen, in sich aufnahm. Denn auch das Magisterium ist mit dem Wort Gottes gebunden. Die Macht des Magisteriums dehnt sich einzig über die Gläubigen aus, denen das Magisterium das Wort Gottes auf authentische und autoritative Weise auslegt..

BEMERKUNG-Adnotation. S. zu den hier erörterten Fragen u.a. das Werk und Handbuch zugleich über das Charisma der Biblischen Inspiration – vom hier schreibenden Verfasser: ks. Pawel Leks, SCJ (nur poln.), „Dein WORT ist WAHRHEIT. Charisma der Biblischen Inspiration“ [poln.: SŁOWO Twoje jest PRAWDA ...], Katowice – Księgarnia św. Jacka 1997, bes. S. 39-44.45-63. – Dieses ganze Buch (Handbuch) ist auf unserer Homepage (polnisch) erhältlich – sowohl im WORD-Format (*.doc), wie im PDF-Format. Sieh dazu – polnische Version, PORTAL, Kolonne ‘1’ Nr. 13.

In der ‘Moralischen’ Lehre der Kirche

An diese Grundlagen der Lehre der Kirche, mit besonderer Berücksichtigung der moralischen Normen, knüpft Johannes Paul II. in seiner Enzyklika *Veritatis Splendor* (1993) an. Zu dieser Enzyklika kommen wir bald in der weiteren Folge unserer Erwägungen nochmals zurück. Der Heilige Vater geht in der Enzyklika von der weit ausgearbeiteten Darstellung der Evangelisten vom *Zusammentreffen des jungen Mannes mit dem Meister von Nazaret* heraus. Der junge Mann stellt Jesus die grundsätzliche Frage moralischer Natur: „*Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen*“ ? (Mt 19,16). Gleichsam ein Zwischengesang windet sich durch die ganze Enzyklika einerseits das, worauf damals den jungen Mann selbst Jesus aufmerksam gemacht hat: „*Nur Einer ist ‘der Gute’ ...*“ (Mt 19,17). Andererseits bringt er dem jungen Mann zum Bewusstsein, dass gerade Derjenige, der Liebe – ist, dem Menschen Gebote darbietet. Dasselbst hat Jesus die Gedanken und das Herz des jungen Mannes geradezu auf die Gebote gerichtet: „*Wenn du aber das Leben erlangen willst, halte die Gebote ...*“ (Mt 19,17).

Jesus Christus auferlegt eigentlich kein neues Gebot. Sie alle werden dem menschlichen Herzen schon als *natürliche Ausstattung* jeder menschlichen Person eingepägt – in der Stunde, da der Einzelne zu existieren beginnt (vgl. Röm 2,15; VSp 12; vgl. auch: EV 4.18.58f.90; usw.). Johannes Paul II. betont:

„Ziel der Gebote, an die Jesus seinen jungen Gesprächspartner erinnert, ist Schutz des Guts der Person, Gottes Ebenbildes, durch die Sicherung seiner Güter. ‘*Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen*’ – sind moralische Prinzipien die als Verbote formuliert sind.

Die *negativen Normen* bringen besonders kraftvoll die ununterdrückbare Forderung zum Ausdruck, das menschliche Leben, das Band der Personen in der Ehe, das Privateigentum, die Wahrhaftigkeit und den guten Ruf zu schützen“ (VSp 13; vgl. EV 31; usw.).

Jesus führt aber die Gottes Gebote zur „Fülle“ und Vollkommenheit. Das hat Er in seiner „*Bergpredigt*“ getan (Mt 5-7), die „gleichsam die *Magna Charta der Moral des Evangeliums* darstellt“ (VSp 15). Diese Predigt, samt den von Jesus Christus dazugefügten „*Seligpreisungen-Verheißungen*“, bilden ein „eigenartiges *Selbstbildnis Christi* und eben deshalb sind sie Einladung zu seiner Nach-Folge und Kommunion-des-Lebens mit Ihm“ (VSp 16).

Und doch, bei ganzem Nachdruck auf die verpflichtende Kraft der Gebote Gottes und auf ihre Ergänzung über die Weisungen, wie sie von der Bergpredigt fließen, beruft sich Jesus Christus beständig auf die *menschliche Freiheit*. Zu gleicher Zeit betont Er, dass seine Nachfolge Gabe der Gnade ist (VSp 17):

„Darum ist die Verheißung des ewigen Lebens an die *Gabe der Gnade* gebunden, und das Geschenk des Heiligen Geistes, das wir empfangen haben [vgl. Röm 5,5], ist bereits ‘der erste Anteil unseres Erbes’ [Eph 1,14] ...“ (VSp 23).

Jesus Christus hat das Erlösungswerk durch sein Leiden, seinen Tod, die Auferstehung, Himmelfahrt und die Sendung des Heiligen Geistes vollbracht. Nach der Himmelfahrt lebt aber Jesus Christus der Erlöser weiter – in seiner Kirche. Offenbar in einem anderen Ausmaß, als es vor der vollbrachten Erlösung war. Er lenkt sie – zusammen mit dem Geist der Wahrheit, indem Er „*sitzt zur Rechten des Vaters*“ (s. Mk 16,19).

Doch zuerst hat Er noch die Kirche – diese „*seine*“ Kirche (vgl. Mt 16,18) gegründet. Er hat den Aposteln verheißt: „*Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, sondern Ich komme wieder zu euch*“ (Joh 14,18). Er hat seine Kirche mit der Autorität des ‘Petrus’ ausgestattet, die mit dem Apostolischen Charisma einhergeht.

Die Apostel übermitteln die ‘Gute Botschaft’ an die sich entfaltende Kirche. Sie tun es offenbar *auf charismatische Art und Weise*. Und zwar die Apostel können die bisherigen Gottes Taten und Gottes Worte jetzt, nach der Sendung des Heiligen Geistes, nicht mehr anders deuten, als nur im *Licht der Fülle der vollbrachten Erlösung*. Die charismatische Deutung des Depositums des Glaubens, samt der sie begleitenden Gewissheit des Glaubens, was das Verstehen dieses Depositums betrifft, ist besondere Gabe der beständig sie begleitenden Hilfe des Geistes der Wahrheit, der ihnen die Offenbarung des Alten Testaments in völlig *neuem Licht* darstellt: der Fülle der Offenbarung in Jesus Christus (vgl. Lk 24,45).

Die Apostel beginnen in Kürze, kraft der ihnen anvertrauten Apostolischen Sendung, *Vorstehende* für die sich ausweitenden lokalen Kirchen einzusetzen: *Bischöfe und Priester*. Die für die Kirche aller Jahrhunderte konstitutive Apostolische Überlieferung und Praxis übergeht jetzt in die nur noch *Kirchliche Überlieferung*. Diese aber darf vom Apostolischen Glauben im geringsten Maß weder abtreten, noch von ihm abbiegen.

Die erwähnte Apostolische Überlieferung und Praxis besteht aus folgenden Bestandteilen: *Weitergabe des ganzen Depositums des Glaubens* des Alten und Neuen Testaments, allerdings indem es schon um *hierarchische Strukturen* der Kirche bereichert wurde, um das Sakramentale Leben und das Gerüst der sich ausbildenden Gesetzgebung der Kirche, die immerwährend die Erlösungsbotschaft betrachtet und auf sie hinhört.

Johannes Paul II. hebt in der Enzyklika *Veritatis Splendor* mit großem Nachdruck die von den Aposteln verkündete nicht nur ‘*dogmatische*’, sondern auch ‘*moralische Katechese der Apostel*’ hervor. Er erinnert eindeutig an den Inhalt dieser Katechese:

„Die Moral-Katechese der Apostel ist aus Ermahnungen und Weisungen zusammengesetzt, die an den

geschichtlichen und kulturellen Kontext gebunden sind, aber auch *ethische Unterweisung* umfasst, die genau bestimmte Verhaltensnormen betrifft" (VSp 26).

Daher darf die folgende Tatsache nicht übersehen werden:

„Die Apostel haben seit den Anfängen der Kirche kraft ihrer *pastoralen Verantwortung* über die Rechenschaft des *Verhaltens der Christen* gewacht, ebenso wie sie über die Reinheit des Glaubens und über die Weitergabe der Göttlichen Gaben in den Sakramenten wachten ...” (VSp 26).

Die Sendung der Apostel wurde alle Jahrhunderte hindurch *von der Kirche übernommen*. Sie sucht sie auch beständig und getreu ins Leben umzusetzen. Die Kirche lehrt unverbrüchlich, dass zwischen dem *Glauben und dem Leben* ein engstes Band besteht. Sie ist sich aber bewusst, dass Erfüllung des Gesetzes in erster Linie *selbst die Person Jesu Christi* des Lebendigen darstellt und bedeutet. Er ist das *Lebendige Evangelium*: die Gute-Frohe Botschaft von der Erlösung. Darum sagt der Heilige Vater – im Anvertrauen an die Wahrheit der Offenbarung und angesichts immer neuer Probleme und erscheinender neuer Denk-Strömungen, die die ethischen Verhaltensweisen des Öfteren unmittelbar betreffen und die Botschaft des Evangeliums völlig zu entstellen drohen:

„Die Aufgabe der *Beurteilung dieser ethischer Theorien* vonseiten der Kirche beruht nicht nur auf ihrem Bloßlegen und Ablehnung ihrer *Fehler*, sondern sie hat auch ein *positives Ziel*: es muss nämlich mit großer Liebe den Gläubigen bei der *Formung des Gewissens* geholfen werden, so dass es, indem es Urteile fällt und Entscheidungen gestaltet, sich nach der Wahrheit richtet, wozu der Apostel Paulus ruft: ‘Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was Gut ist, was *Gott gefällt und was vollkommen ist*’ [Röm 12,2].

– Den festen Halt für diese Arbeit der Kirche ... bilden nicht so sehr doktrinäre Äußerungen bzw. pastorale Aufrufe zur Wachsamkeit, als vielmehr der *beständige Blick auf Christus den Herrn*. Die Kirche blickt Tag für Tag mit unermüdlicher Liebe auf Christus, völlig bewusst, dass sie allein in Ihm die wahre und endgültige Lösung des moralischen Problems finden kann” (VSp 85).

Das VI. Gebot ...

Die grundlegende, objektive ethisch-moralische Norm der Verhaltensweise im Bereich der *Geschlechtlichkeit* stellt das weiter verbindliche VI.Gebot Gottes dar. Es wird mehrfach in der Heiligen Schrift des Alten Testaments zum Ausdruck gebracht und vielfach im Neuen Testament bestätigt: „*Du sollst nicht die Ehe brechen*” (s. z.B. Ex 20,14; Dtn 5,18; Mt 5,27; 19,18). Israel hat dieses Gebot samt dem unter Sinaiberg geschlossenen Bund erhalten. Dieses Gebot ist aber nicht ‘Erfindung’ erst so später Zeiten (ca. Mitte des 13. Jahrhunderts vor Chr.): Gott hat damals den feierlichen Bund mit seinem Volk geschlossen. Es ist nur *deutliche Formulierung* dessen, was „von Anfang an” (Mt 19,8) Inhalt der „*ins Herz geschriebenen*” (Röm 2,15) Göttlichen Friedensordnung der Liebe darstellt, wie sie der Würde der menschlichen Person in ihrer geistig-leiblichen Natur entspricht.

Zu weiterer, überaus bezeichnenden Ergänzung, oder eher Vertiefung der zu Jesu Zeiten allzu oberflächlichen Deutung des VI. und IX.Gebotes, wurden Jesu Worte über das begehrlische Anblicken der Frau – bei der „*Bergpredigt*”. Johannes Paul II. knüpft daran in folgenden Worten seiner *Enzyklika* an:

„Jesus führt die Gebote Gottes, insbesondere das Gebot der Nächstenliebe, *zur Erfüllung*, indem Er seinen Forderungen die innere Eigenschaft und größere Radikalität verleiht: Die Liebe zum Nächsten entspringt dem Herzen, das liebt und das – eben deshalb, weil es liebt, bereit ist, die höchsten Forderungen im Leben zu erfüllen.

– Jesus zeigt, dass die Gebote *nicht nur als Schwelle minimaler Forderungen* betrachtet werden

sollen, die es nicht zu überschreiten gilt, sondern vielmehr als einen offenen *Weg zur moralischen und geistigen Vollkommenheit*, deren Wesen die Liebe ist [Kol 3,14].

– So wird das Gebot *‘Du sollst nicht töten’* zum Aufruf für eine tätige Liebe, die das Leben des Nächsten schützt und um seine Entwicklung sorgt; das *Verbot des Ehebruchs* wird zur Aufforderung zu einem reinen Blick auf den Leib, mit Beachtung seines bräutlichen Sinnes: ... *‘Ihr habt gehört ...: Du sollst nicht die Ehe brechen! Ich aber sage euch: Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen’* [Mt 5,21f.27f.].

– Jesus selbst ist die *lebendige ‘Erfüllung’* des Gesetzes, da Er mit seinem Leben den authentischen Sinn des Gesetzes mit der ganzheitlichen Hingabe seiner Selbst verwirklicht: Er selbst wird zum lebendigen und personalen Gesetz, das zu seiner Nachfolge ruft, durch den Heiligen Geist die Gnade der Teilnahme an seinem eigenen Leben und Liebe gewährt und den Menschen mit Kraft begabt, mit seinen Entscheidungen und Taten von Ihm Zeugnis zu geben” (VSp 15).

In weiterer Folge erinnert Johannes Paul II. den Menschen von heute an die Aufgaben, die die Kirche angesichts aller Entstellungen im Denken und der Ethik auf diesem Gebiet zu erfüllen hat:

„So steht die ganze Kirche vor der Aufgabe einer tiefgreifenden Besinnung und des Einsatzes, damit die *neue Kultur*, die aufsteigt, völlig mit dem *Evangelium durchtränkt* wird, damit die wahren Werte anerkannt und die Rechte von Mann und Frau verteidigt werden, damit die Gerechtigkeit im Inneren selbst der gesellschaftlichen Strukturen ausgeweitet werden kann. Auf diese Weise wird der *‘neue Humanismus’* die Menschen nicht von Gott ableiten, sondern eher Ihm nahebringen” (FC 8).

Im Göttlichen *„Du sollst nicht die Ehe brechen“*, das als Ausdruck Gottes Liebe und Weisheit angesichts von Mann und Frau keiner Verjährung erliegen kann, ist u.a. die volle Antwort auf die Frage enthalten: Ob es erlaubt ist geschlechtlichen *Verkehr vor der Eheschließung* zu unternehmen. Eines der ausdrucksvollen Beispiele der Befolgung dieses Gebotes in der vor- und außer-ehelichen Lage aus dem Zeitalter um ein paar Jahrhunderte vor dem Einsatz der Zehn Gebote unter dem Berg Sinai ist die Geschichte von *Joseph in Ägypten*. Man kann seine Entschlossenheit angesichts der Versuchungen, die auf seine Keuschheit von der Frau eines hohen Dignitärs am Hof des Pharao aufgestellt wurden, nur bewundern (Gen 29,7-20; ca. 18.-17. Jh. vor Chr.).



[Erklärung](#)

Das Neue Testament hat die Gottes Gebote nicht nur *nicht* abgeschafft, noch hat es sie geschwächt oder revidiert, sondern bestätigte vollends ihre bindende Beschaffenheit und führt sie zu umso ausdrücklicherer Vollkommenheit. Die Bücher des Neuen Testaments enthalten eine Reihe *normativer Äußerungen* sowohl selbst Jesu, wie der von Ihm eingesetzten Apostel über die Keuschheit, die Begehrlichkeit und die Ehe. Im Maß wie unsere Thematik weiterläuft, wird es Anknüpfungen daran geben.

Es muss aber auch festgestellt werden, dass so manche weiteren Fragen, die mit der hier erörterten Problematik verbunden sind, erst in weiterer Entwicklung der Geschichte zum Vorschein kamen, oder geradeaus *erst in der modernen Zeit* entstanden sind. Dazu gehört z.B. die Frage der Schwangerschaftsverhütung mit Hormonalmitteln, die Frage der genetischen Ingenieurie, der pränatalen Untersuchungen, bzw. umso mehr Prä-Implantations-Untersuchungen, die meistens auf Abschaffung von Kindern mit Krankheitsanlagen abgezielt werden; usw. Man braucht sich nicht wundern, dass manche insbesondere Weisungen mit Bezug auf Liebe und Ehe *ihre Formulierung erst in späterer außerordentlicher oder ordentlicher Lehre* der Päpste, oder auch der höchsten Ämter der Kirche, über die der Stellvertreter Jesu Christi seine *‘Petrus’-Sendung* ausführt, erfolgt ist.

Die Kirche kann sich von der Unternehmung immer neuer, nicht selten aufgereizter Fragen nicht drücken. Sie kann sich auch von verbindlicher diesbezüglicher Antwort für die Menschenfamilie nicht entziehen. Sie tut es beständig im Namen und aufgrund der *Ermächtigung ihres Göttlichen Gründers*.

Sollte selbst die Lehre unbeliebt sein und die Kirche – wie ihr Meister – zum „Zeichen sein, dem widersprochen wird“ (Lk 2,34) werden. Die Kirche „... versucht, den Menschen gleichsam mit ‘den Augen Christi selbst’ zu betrachten“ (RH 18). Die Kirche blickt aber auch dauernd als die Erste ununterbrochen ihren Herrn und Erlöser an. Er aber:

„Christus, der neue Adam, offenbart ... in der Offenbarung des Geheimnisses des Vaters und Seiner Liebe dem Menschen den Menschen selbst völlig und erschließt ihm seine höchste Berufung ...“ (RH 8).

In diesen Worten der ersten Enzyklika des Papstes Wojtyla, die übrigens Anführung des 1965 beendeten *Zweiten Vatikanischen Konzils* sind, hören wir beinahe den prophetischen Ruf, mit dem er sich kurz nachher an den Menschen von heute bei seiner *Ersten Pilgerfahrt in die Heimat* wandte:

„Denn der Mensch kann bis zu letztem nicht verstanden werden – ohne Christus. Oder eher: Der Mensch kann sich selbst nicht bis zu letztem verstehen – ohne Christus. Er kann nicht verstehen – weder wer er ist, noch wie seine eigentliche Würde ist, noch wie seine Berufung und seine letzte Bestimmung ist. Er kann das alles nicht verstehen – ohne Christus“ (Johannes Paul II., *Erste Pilgerwanderung in die Heimat*, Warszawa, 2.VI.1979, Pkt. 3a).

Die Kirche ist sich um die andauernd *dieselbe ihre Sendung und ihren Dienst* bewusst: sie soll den Menschen zu den Grundlagen selbst seiner Würde führen. Diese entspringt der Verbundenheit Gottes mit dem Menschen in Christus Jesus. Das ist auch die Grundlage für die Gewissheit, mit der die Kirche über die Bestimmung des Menschen sprechen kann:

„Die Kirche, die nicht aufhört, das Geheimnis Christi in seiner Gesamtheit zu betrachten, weiß mit voller Gewissheit des Glaubens, dass die Erlösung, die durch das Kreuz erfolgt ist, dem Menschen die endgültige Würde und den Sinn seiner Existenz in der Welt gegeben hat, den Sinn, den er in beachtlichem Maß durch die Sünde verloren hat...“ (RH 10).

Die Gewissheit des Glaubens führt auch dazu und erklärt die Haltung der Kirche in *Fragen von Ehe und Liebe*:

„... Man muss vielmehr den *ganzen Menschen im Auge* behalten, die gesamte Aufgabe, zu der er berufen ist; nicht nur seine natürliche und irdische Existenz, sondern auch seine übernatürliche und ewige ...“ (vgl. HV 7; FC 32).

Daher blickt die Kirche den Menschen auch im Bereich der *Geschlechtlichkeit* im Licht seiner personalen Würde und seiner übernatürlichen Berufung an. Die Kirche kann hier nicht anders vorgehen. Die Kirche gedenkt des innigsten Wunsches Jesu Christi gegenüber dem Menschen, den Jesus dereinst zusammen mit sich im Haus des Vaters haben möchte:

„Wenn einer Mir dienen will, folge er Mir nach; und wo Ich bin, dort wird auch mein Diener sein. Wenn einer Mir dient, wird der Vater ihn ehren“ (Joh 12,26).

„Wenn Ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme Ich wieder und werde euch zu Mir holen, damit auch ihr dort seid, wo Ich bin. Und wohin Ich gehe – den Weg dorthin kennt ihr“ (Joh 14,3f.; vgl. 17,24).

Die Lehre der Kirche im Bereich der moralischen Verhaltensweisen, zumal aber im Bereich der Geschlechts-Ethik, pflegt von den Gläubigen *schwer angenommen zu werden*. Die Kirche aber präzisiert

sie unbeugsam und anspruchsvoll. Sollte das heißen, die Kirche *terrorisiere und nötige* bestimmte Verhaltensweisen auf? Allem Anschein zuwider – ist es nicht so. Die Kirche führt nur den „Dialog der Erlösung“, bewusst um die Berufung, mit der sich Gott an jeden Menschen wendet: dass er „Kind Gottes [werden soll und kann]“ (Joh 1,12). Die Kirche ist sich auch um ihre diesbezügliche Erlösungs-Sendung nicht nur im Verhältnis zu den Gläubigen der Römisch-Katholischen Kirche, sondern zur *ganzen Menschenfamilie* bewusst. Die Kirche „verteidigt den Menschen vor dem Menschen selbst“ – entsprechend der ihr von Jesus Christus anvertrauten Aufgabe, der der Erste „dem Menschen – den Menschen selbst völlig offenbart“ (RH 8.10).

Es dürfte hier zumindest ein Satz vom *Evangelium Vitae* des Papstes Wojtyla angeführt werden. Zwar betrifft dieser Satz gerade den Schutz des Lebens, allerdings dieselben Gründe betreffen auch die gesamte Problematik der übrigen Geschlechtsbeziehungen, deren Finale die Tötung des Lebens zu sein pflegt – falls jemand seine letzte Bestimmung nicht mehr in Bedacht zu ziehen sucht:

„Das Evangelium vom Leben ist *nicht ausschließlich für die Gläubigen da*: es ist für alle da. Die Frage des Lebens und seiner Verteidigung und Förderung ist nicht alleiniges Vorrecht der Christen. Auch wenn es vom *Glauben außerordentliches Licht und Kraft* empfängt, gehört es *jedem menschlichen Gewissen*, das sich nach der Wahrheit sehnt und um das Schicksal der Menschheit bedacht und besorgt ist. Es gibt im Leben sicherlich einen Heiligen und religiösen Wert, aber er betrifft keineswegs nur die Gläubigen: es geht in der Tat um einen Wert, den *jeder Mensch auch im Lichte der Vernunft* erfassen kann und der deshalb notwendigerweise alle betrifft“ (EV 101).

Indem die Kirche um die menschliche Schwäche bewusst ist, weist sie dringend den *eigentlichen Weg*, der zum „Haus des Vaters“ (Joh 14,2) hinführt. Falls nötig hört sie nicht auf zur Entschiedenheit bei dem Voranschreiten auf dem „engen“ Weg aufzurufen, der am Ende zum „Leben“ (Mt 7,13f.) hinüberbringt. Sie zögert nicht nach ihrem Göttlichen Meister zu wiederholen: „*Dem Himmelreich wird Gewalt angetan; die Gewalttätigen reißen es an sich*“ (Mt 11,12). Bei ihrer ganzen Entschlossenheit wendet aber die Kirche *keine Kraft an*, um ihre Weisungen aufzunötigen. Sie gebraucht allein geistige Waffen:

„[Die Kirche] verfügt über *keine anderen Waffen* als nur über die Waffen des Geistes, über Waffen des Wortes und der Liebe. Sie kann aber die Verordnung nicht unterlassen: ‘*Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht*’ ...“ (RH 16; vgl. 2 Tim 4,2; BF 12; EV 82).

Es kommen in diesem Zusammenhang von neuem Worte der Beendigungshomilie Johannes Paul II. aus seiner *Ersten Pilgerfahrt in die Heimat* (1979) in Erinnerung:

„Jener Dialog der Erlösung hört nicht auf *unsere Berufung* zu sein – über alle ‘Zeichen der Zeit’ ... – Es muss nach Annäherungen gesucht werden. Es müssen Grenzen geöffnet werden. Sooft wir stark sind am Geist Gottes, sind wir auch stark am *Glauben an den Menschen* – am Glauben, Hoffnung und Liebe: diese sind untrennbar und wir sind bereit betreffs der Sache des Menschen Zeugnis abzulegen vor jedem, dem dieses Anliegen wahrhaft am Herzen liegt. Für den dieses Anliegen heilig ist. Der ihr zu dienen – nach dem besten Willen – vor hat. Also braucht man nicht fürchten! Es müssen *Grenzen geöffnet* werden.

– Seid gewiss: Es gibt *keinen Imperialismus der Kirche*. Es gibt nur den Dienst. Es gibt nur den *Tod Christi am Kalvarienberg*. Es gibt nur das Wirken des Heiligen Geistes als Frucht dieses Todes, der mit uns allen weiterbesteht, mit der ganzen Menschheit besteht ‘bis zum Ende der Welt’ ...“ (Johannes Paul II., Erste Pilgerfahrt in die Heimat, Kraków, 10.VI.1979, Pkt. 4).

Die Berufung zur „*Anteilhabe an der Göttlichen Natur*“ (2 Petr 1,4) gilt ausnahmslos *für alle Menschen* – unabhängig davon, ob jemand den Glauben an Jesus Christus als Gott-Menschen bekennt oder nicht. Zwar stehen Jesus Christus nur Ihm bekannte Arten und Weisen zu, wie Er in die Herzen gelangt – z.B. derjenigen, die *ohne eigene Schuld* keine Gelegenheit gehabt haben, Ihn mit Hilfe der ordentlichen Übermittlungskanälen kennen zu lernen. Es kommt auch vor, dass manche *aus eigener Schuld* auf grundsätzliche Weise den früher angenommenen Verpflichtungen untreu geworden sind, wie z.B. im Fall einer zweiten Ehe – dieses Mal nicht-sakramentalen Ehe; oder eines Priesters, der die priesterlichen Funktionen aufgegeben hat und eine Ehe eingegangen ist; bzw. solcher, die die Religion verraten haben;

usw. (s. dazu z.B.: RP 31/1; FC 84). Allerdings inkraft des Willens desselben Jesus Christus soll die Stimme Gottes an alle durch die von Ihm gegründete Kirche gelangen. Die Kirche aber ist – aus Christi Willen – „das Licht der Welt und eine Stadt, die auf einem Berg liegt“, die „nicht verborgen bleiben [kann]“ (vgl. Mt 5,14f.; vgl. LG 1).



RE-Lektüre: II. Teil, Kapit. 2b.

Stadniki, 15.XI.2013.

Stadniki, 17.X.2015 u. 6.II.2016.

Tarnów, 24.IX.2016.

Tarnów, 7.XII.2016.

Tarnów, 15.II.2017.



[Das Gut und Böse zu 'bestimmen'...](#)

[Ob nur Leib ?](#)

[Der Königliche Weg: Das 'Walten über die Seelen' zu gewinnen](#)

[Gott allein Urquell der moralischen Norm](#)

[C. AUF DER SUCHE NACH Jesus Christus – HEUTE](#)

[Der weiter Lehrende Jesus Christus](#)

[In der Heiligen Schrift und Lebendigen Überlieferung...](#)

[Analogie des Glaubens und Sinn des Glaubens](#)

[Authentische und Autoritative Erklärung des Wortes Gottes](#)

[Das Magisterium das nicht über das Wort Gottes ist](#)

[Vermerk-Adnotation: Bibliographischer Hinweis über das Charisma der biblischen Inspiration](#)

[In der 'moralischen' Lehre der Kirche](#)

[Vollkommenheit der Gebote nach der Bergpredigt](#)

[Apostolische Überlieferung und Praxis maßgebend für die Kirche aller Zeiten](#)

[Moralische Katechese der Apostel](#)

[Die Kirche in der Verkündung moralischer Normen im Laufe der Jahrhunderte](#)

[Die der Jesus Christus anblickenden Kirche aufgetragene Formung der Gewissen](#)

[Das VI. Gebot ...](#)

[Vertiefte Auffassung des VI. Gebotes nach der Bergpredigt](#)

[Kirche angesichts der Anforderungen der neuen ethischen Kultur](#)

[Neue in Apostolischer Zeit unbekannt ethische Fragen](#)

[Glaubens-Gewißheit bei der moralischen Lehre im Bereich der Geschlechtlichkeit](#)

Bilder-Fotos

[Fot2-5. Johannes Paul II. im Zusammentreffen mit Kindern und Eltern](#)



VERMERK: Abkürzungen zur angeführten Literatur s. : [Literatur](#)



D. JESUS CHRISTUS IN DER STIMME DES 'PETRUS'



1. Sendung des Magisteriums der Kirche

Die bisherigen allgemeinen Erwägungen über die ethische Norm und ihre Eigenschaften, über Gott inwiefern Er dem Menschen, seinem *lebendigen Ebenbild* einen ethischen Wegweiser in Form der Zehn Gebote anbietet, das nähere Betrachten des Erlösers des Menschen Jesus Christus, der weiter in „*seiner Kirche*“ lehrt – lässt uns einen weiteren Schritt zu setzen wagen. Aufgrund der Überzeugung des Glaubens, der nicht irren kann, dass in 'Petrus' Jesus Christus selbst – im Heiligen Geist, das Wort Gottes auch in Fragen der moralischen Norm weiter verkündigt, möchten wir uns jetzt über die Prinzipien der insbesondere der Lehre der Kirche im Bereich der ehelichen Ethik und ihrer Abgeleiteten besinnen – gemäß dem Gegenstand dieser WEB-Site.

Papst Johannes Paul II. fürchtet nicht die von Gott dem Lehramt der Kirche anvertrauten Aufgaben und Befugnisse in klaren Worten abzuzeichnen. Hier seine Worte – voller Mut, die zugleich unmöglich kein Zeugnis der Apostolischen Überlieferung und Praxis darstellen können:

„... Das Magisterium ... ist der einzige
authentische Führer des Gottes Volkes...“ (FC 31; vgl. DH 14).

Die hier erwähnte „Führerschaft“ betrifft das auf *authentische und autoritative* Art ausgeübte Aufzeigen dem Volk Gottes sowohl des Inhalts des Apostolischen Glaubens (= *Dogma des Glaubens*), als auch der Grundsätze der moralischen Verhaltensweisen (= *moralische Lehre des Magisteriums*). Die Lehre der Kirche unter diesem Hinblick freut sich an Christi Verheißung des *Charismas der Unfehlbarkeit* – in enger Analogie zur Wahrheit der Offenbarung, wie sie „gelehrt“ wird – mit Garantie der Göttlichen Wahrheit, im Wort Gottes – diesem *Geschriebenen*, und parallel diesem *Überlieferten* (vgl. DV 11d).

Es muss selbstverständlich hinzugefügt werden, dass *nicht jede Äußerung* des Magisteriums daselbst als 'unfehlbar' angenommen werden muss. Die lehramtlichen Äußerungen der Kirche sind in

ihrer für das Gewissen bindenden Stufenfolge unterschiedlich.

– Die einen Äußerungen sind Zeugnis der „gewöhnlichen-ordentlichen“ Lehre der Kirche, andere aber – in außergewöhnlichen Umständen und unter bestimmten Bedingungen – sind Ausdruck der „außerordentlichen Lehre der Kirche“. Sie betreffen in diesem Fall in der Regel *dogmatische Formulierungen* des Glaubens-Inhalts, der bisher im Depositum des Apostolischen Glaubens nur als eigenartige ‘Keimanlage’ enthalten war. Dagegen jetzt kommt er zur Blüte und bringt reifgewordene Frucht unter dem Anhauch des Heiligen Geistes, der das Volk Gottes in immer tieferes *Verstehen des Apostolischen Glaubens* hineinführt (vgl. DV 8d.9c; und den ganzen Abschnitt: DV 7-10; s. auch bes. Joh 16,13f.).

– Die ‘Unfehlbarkeit in der Lehre’ ist in diesem Fall spiegelartiger Gegenteil der *positiven Botschaft* der Wahrheit der Offenbarung, die von der Heiligen Schrift „gelehrt wird ... sicher, getreu und ohne Irrtum“ (s. DV 11d), wie es von der Dogmatischen Konstitution über die Heilige Schrift und Offenbarung formuliert ist.

In diesem Sinn äußert sich die Kirche, als der „*einzigste authentische Führer des Gottes Volkes*“ (FC 31; vgl. DH 14) auf dem Weg zum ewigen Leben auf verbindliche Art und Weise u.a. über die unabtrittbare Würde des Menschen. Und zwar das Magisterium der Kirche „*lehrt uns, die Vergänglichkeit vom Blick auf das Reich Gottes her zu verstehen, vom Blick auf das ewige Leben*“ (BJ-1985, 5).

– Aber auch gerade deswegen kann die Kirche unmöglich ihre Stimme nicht hören lassen in Fragen der *moralischen Verhaltensweisen*, die sei es mit dem VI.Gebot oder dem IX.Gebot umfassen sind. In den Erwägungen, an die es bald zu übergehen gilt, werden wir genauer erfahren können, wie sehr die Überschreitung dieser Gebote jedes Mal in erster Linie *Freveltat gegen das Erste Gebot* darstellt. Das Magisterium der Kirche kann die Haltung eines feigen Stillschweigens nicht annehmen – vor Angst angesichts Stimmen des Widerspruchs vonseiten jener Personen, denen ‘Petrus’ zum Bewusstsein bringt, dass die Zurückweisung der erwähnten Gebote jedesmalig die *Zerstörung der eigenen Würde und dieser des anderen* nach sich zieht, und selbst zu blutigen Verbrechen führt, sollte man schon die ethische Beurteilung einer so angenommenen Haltung in Gottes Angesicht übergehen wollen.

Die Kirche *erpresst damit offenbar kein Tun* an irgendjemandem. Dagegen sie *warn*t ganz ernst und dringt auf Nüchternheit. Sie erinnert daran, dass der Mensch auf der Welt nicht dazu erschienen ist, um mit seinem biologischen Tod zu existieren aufzuhören. Im Gegenteil, der Mensch ist dazu berufen, dass er sich Stunde auf Stunde – sich selbst gegenüber, aber umso mehr Gott gegenüber – überprüft und eine klare Antwort darauf gibt, für *welche der zwei Alternativen* er sich entscheidet:

- Für das ewige Leben in bräutlichem „*Eins-in-Liebe*“ mit dem Dreieinigem? Diese Wahl hat Gottes Verheißung für sich:

„... Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die Ihn *lieben*“ (1 Kor 2,9).

- Oder auch für das Leben – ebenso ewige – aber in Verdammung?

Sowohl die eine, wie die andere Alternative wird seinen menschlichen Brüdern und Schwestern des Öfteren vom Sohn Gottes – Jesus Christus zum Bewusstsein gebracht. Er aber ist:

„... nicht nur der ‘gute Meister’, der uns die Lebenswege auf dieser Erde weist ... Er ist auch *Zeuge* jener endgültigen Bestimmungen, die der Mensch in Gott selbst hat. Er ist der *Zeuge der Unsterblichkeit* des Menschen“ (BJ-1985, 5).

Jesus Christus hat den Menschen über sein eigenes Leben geliebt:

„Er liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst *durch sein Blut*; Er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater,

Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit" (Offb 1,5f.).

Gerade Er, der Erlöser, ermahnt mit allem *Ernst seiner Besorgtheit* um die um so großen Preis Erlösten:

„Die Stunde kommt, in der alle, die in den Gräbern sind,
seine Stimme [= des Menschensohnes] hören und herauskommen werden:

Die das Gute getan haben, werden zum Leben *auferstehen*,
die das Böse getan haben, zum *Gericht*.

– Von Mir selbst aus kann Ich nichts tun; Ich richte, wie Ich es vom Vater höre, und Mein Gericht ist gerecht, weil es mir nicht um Meinen Willen geht, sondern um den Willen Dessen, der Mich gesandt hat" (Joh 5,28ff.).

Derselbe Erlöser hat zu seinen Aposteln gesagt, indem Er sie beauftragt hat, die Wege Gottes zu lehren:

„Wer euch hört, der hört Mich, und wer euch ablehnt, der lehnt Mich ab;
wer aber Mich ablehnt, der lehnt Den ab, der Mich gesandt hat" (Lk 10,16; vgl. VSp 25).

Am Tag seiner Auferstehung hat Er den Aposteln und der Kirche dieselbe Sendung übermittelt, mit der Ihn zuvor sein Vater beauftragt hatte:

„Friede sei mit euch!
Wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch ..." (Joh 20,21).

Als Er die Welt am Tag seiner Himmelfahrt verließ, sagte noch der Erlöser zu den Aposteln:

„Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde.
Darum geht zu allen Völkern und *lehrt* alle Völker;
tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes,
und *lehrt sie*, alles zu befolgen, was Ich euch geboten habe.
Seid gewiss: Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt"
(Mt 28,18ff.; vgl. auch Apg 1,8; korrigierte Übersetzung).

2. Neue Fragen im Bereich der Ethik

Petrus: Fels der Kirche

Auf unserer WEB-Site erörtern wir ethische Fragen, die mit dem geschlechtlichen Leben der Ehegatten u.a. unter dem Blickpunkt der Empfängnisplanung verbunden sind. Wir sind uns darum bewusst, was in diesem Bereich in der Praxis vorgeht. Ganze Mengen von Eheleuten und Partnern greifen nach immer anderen technischen Mitteln, um die *Empfängnis abzusperren*, oder selbst die schon erfolgte Schwangerschaft abzuschaffen. Man muss sich die Mühe geben und die *ethische Beurteilung* der dann unternommenen Betätigungen treffen. Sie muss im Licht der unveräußerlichen Würde des Menschen als Person erfolgen, um ihrzufolge eine verantwortliche Haltung angesichts der sich ausweitenden „*Todeskultur*“ annehmen imstande zu sein. Umso mehr gilt es sich zum Bewusstsein zu bringen, wie in diesem Fall der Wille Gottes ist (s. Röm 12,2), „*für Den alle leben*“ (vgl. Lk 20,38; JB; Röm 14,8).

Viele einzelne Fragen der heutigen „*Todeskultur*“ (ChL 38; s. VSp 80.84; BF 21; EV 19.24-26.28.64.77; usw.), inwiefern sie sich auf die elterlich-widrigen Verfahren beim Geschlechtsverkehr beziehen, waren zu Jesu Zeiten und überhaupt im Altertum unbekannt (s. EV 61). Allerdings Jesus Christus, der in seiner einen Person wahrer Gott und wahrer Mensch ist, hat die Kirche gegründet, der Er die Aufgabe aufgetragen

hat, die Reichtümer des von Ihm vollbrachten Erlösungswerkes von Geschlecht zu Geschlecht zu weiterverleiten. Diese Kirche hat Jesus Christus auf einem unerschütterlichen Felsen gegründet. Aus seiner Wahl wurde es Petrus, sein sichtbarer Stellvertreter auf Erden:

„Ich aber sage dir: Du bist Petrus [aramäisch: kefá; griech.: pétra-pétros; lat.: Petra],
und auf diesen Felsen werde ich *Meine Kirche* bauen,
und die Mächte der Unterwelt werden ihn [nach griech.: diesen Felsen; *nicht* die Kirche !] nicht überwältigen.
– Ich werde dir die *Schlüssel des Himmelreiches* geben;
was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein,
und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein“ (Mt 16,18f.).

Die Kirche ist keine usurpatorische Institution. Sie wurde vom Gott-Menschen selbst, Jesus Christus, *gegründet*. Diesen Willen Jesu Christi kann die Kirche auf keine Art und Weise weder zunichtemachen, noch modifizieren, noch ihn annullieren. In Fragen, die mit der Erlösung des Menschen in Christus irgendwie zusammenhängen, kann die *Kirche nicht arbiträr-willkürlich* handeln. Die Kirche ist nämlich keine 'Besitzhaberin' ihrer Selbst. Ihr einziger Eigentümer und Herr bleibt jederzeit allein ihr Göttlicher Urheber: Jesus Christus. So hat es Jesus Christus selbst in den angeführten Worten formuliert:
– „... und auf diesen Felsen werde ich *Meine Kirche* bauen ...“ (Mt 16,18). Die Kirche Christi ist keine nur menschliche, sondern von Anfang an *Göttlich-menschliche Institution*. Das wahre Haupt der Kirche bleibt alle Jahrhunderte hindurch immer nur der Sohn Gottes. Die sichtbare, strukturelle Kirche ist nur sichtbarer Teil des Mystischen Leibes Jesu Christi (Eph 1,22f.; 1 Kor 12,12f.27ff.; Röm 12,4f.; usw.), mit dem sich Christus auf geheimnisvolle Art und Weise identifiziert (s. z.B. Apg 9,4f.; usw.).

Heilssendung der Kirche

Die Kirche sucht, die ihr von Jesus Christus aufgetragene Sendung zu erfüllen. Diese Sendung beruht auf *Ausspendung der Reichtümer der Erlösung*, dank denen der Mensch das Heil erreichen kann. So hat es auch schon der Hl. Paulus der Apostel ausgedrückt:

„Als Diener Christi soll man uns betrachten
und als Ausspender der Geheimnisse Gottes ...“ (1 Kor 4,1).

„Wir sind also Gesandte an Christi Statt,
und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi Statt:
Lasst euch mit Gott versöhnen!“ (2 Kor 5,20).

Die Sendung der Kirche ist letztlich dieselbe, wie die *Sendung selbst des Sohnes Gottes Jesus Christus*. Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Aufgabe der Kirche folgender bezeichnet:

„Christus ist das *Licht der Völker*. Darum ist der dringende Wunsch dieser Heiligen Synode, alle Menschen durch seine Herrlichkeit, die auf dem Antlitz der Kirche widerscheint, zu erleuchten, indem sie das Evangelium allen Geschöpfen verkündet. Die Kirche ist ja in Christus *gleichsam das Sakrament*, das heißt *Zeichen und Werkzeug* für die innigste Vereinigung mit Gott, wie für die Einheit der ganzen Menschheit ...“ (LG 1).

Bewusst um die ihr anvertraute Aufgabe: „... *alle Völker zu lehren*“ – und zwar das ganze, unverkürzte Evangelium Christi des Herrn (vgl. Mt 28,19f.), kann sich die Kirche von der Unternehmung *früher nicht bekannter* moralischer Fragen und ihrer ethischen, im Namen Gottes dargereichten Wertung im Licht des Evangeliums, nicht entziehen. Die Autorität der Äußerungen der Kirche in Fragen des Dogmas und der Ethik gründet nicht auf ihrer nur 'menschlicher', wissenschaftlicher Zuständigkeit. Diese zeigte sich wahrscheinlich bald diskutabel und uneinheitlich. Die Kirche unternimmt ihre im Gewissen verbindenden doktrinären und ethischen Entscheidungen im *Licht der Prinzipien, die vom lebendigen Evangelium* ihres Gründers und Erlösers herkommen. Wobei sie sich zugleich auf die *Überlieferung und die Apostolische Praxis* beruft – mit Berücksichtigung des *Sinnes des Glaubens* und der *Analogie des*

Glaubens (s. ob.: [Glaubens-Sinn und Analogie des Glaubens](#)):

„Die Kirche, die nicht aufhört, das *Geheimnis Christi in seiner Gesamtheit* zu betrachten, weiß mit voller Glaubensgewissheit, dass die Erlösung, die durch das Kreuz erfolgt ist, dem Menschen seine endgültige Würde und den Sinn seiner Existenz in der Welt zurückgegeben hat, den Sinn, den er in beachtlichem Maße durch die Sünde verloren hat ...

– Die grundlegende Aufgabe der Kirche ... ist es, den Blick des Menschen, das Bewusstsein und die Erfahrung der ganzen Menschheit auf das Geheimnis Christi zu *lenken und auszurichten*, allen Menschen zu helfen, mit der *Tiefe des Geheimnisses der Erlösung*, die sich in Jesus Christus ereignet, vertraut zu werden. Gleichzeitig berührt man damit auch die tiefste Schicht im Menschen: die Sphäre der menschlichen Herzen, der menschlichen Gewissen und der menschlichen Angelegenheiten” (RH 10).

3. *Veritatis Splendor* (1993)

Das ewige Leben zu gewinnen

Wir haben schon oben eine der besonders bahnbrechenden Enzykliken Johannes Paul II. erwähnt: die *Veritatis Splendor* (1993; s. ob., [In der 'moralischen' Lehre der Kirche](#)). Der Heilige Vater tritt in ihr zum ersten Mal in der Geschichte der Kirche an die Frage selbst der Grundlagen ihrer moralischen Lehre an. Die Kirche ist sich ständig um die Worte bewusst, die Jesus Christus zum Jüngling, in Antwort auf seine Anfrage, gesagt hat: „*Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen?*” (Mt 19,16).

Jesus hat ihm zuallererst zur Erinnerung gebracht: „*Nur Einer ist 'der Gute' ...*” (v.17). Er verweist sein Bewusstsein auf Gott hin. Zugleich offenbart Er sich Selber als eben „*dieser Gute*”, d.h. als Gott! Denn Gott „*ist – die Liebe*” (1 Joh 4,8.16). Gott ist außer Stande, irgendein Übel zu wollen, noch zu wünschen und umso mehr es zuzufügen! Unterpfand der Liebe Gottes des Dreieinigen zu dem Menschen, seinem lebendigen Ebenbild, ist, dass Gott der Vater:

„... die Welt so sehr geliebt [hat],
dass Er seinen einzigen Sohn hingab,
damit jeder, der an Ihn glaubt [= Ihm anvertraut],
nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat” (Joh 3,16).

Eben dieser – solcher Gott, lädt zwar „zum ewigen Leben” und zur „Bräutlichkeit” mit sich selber ein, allerdings nicht um jeden Preis. Der Berufene wird dann zur „Braut”, wenn diese das Angebot der Bräutlichkeit mit Gott selbst *annimmt* ! Und wenn sie mit ihren Taten bezeugt, dass sie „dem Herrn gefallen” (2 Kor 5,9) will. Das heißt, der Mensch wird das ewige Leben um den Preis gewinnen, wenn er die *Gebote* befolgt:

„Wenn du aber das Leben erlangen willst, *halte die Gebote*.
... *Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen* ...
Dann komm und folge Mir nach” (Mt 19,17.21).

So sehen wir also:

„Das moralische Leben erscheint als die eigentliche Antwort auf die selbstlosen Taten, die Gottes Liebe dem Menschen gegenüber wiederholt zuteil werden lässt. Es ist ... eine *Antwort der Liebe* [auf Gott]: ...
‘Darum sollst du den Herrn, Deinen Gott, *lieben* mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer

Kraft' ... [Dtn 6,4ff.]” (VSp 10).

Der heilige Vater sagt ferner:

„Ziel der Gebote, an die Jesus seinen jungen Gesprächspartner erinnert, ist Schutz des Guten der Person, Gottes Ebenbildes, durch die Sicherung seiner Güter ...

– Die *negativen Normen* bringen besonders kraftvoll die ununterdrückbare Forderung zum Ausdruck, das menschliche Leben, das Band der Personen in der Ehe, das Privateigentum, die Wahrhaftigkeit und den guten Ruf zu schützen” (VSp 13; vgl. EV 31; usw.).

Oben haben wir auch schon bemerkt, wie kraftvoll Johannes Paul II. in *Veritatis Splendor* die Haltung Jesu Christi angesichts der Gebote Gottes und ihrer völligen Aktualität hervorhebt – als Ansatzpunkt beim Streben zum ewigen Leben.

In diesem Zusammenhang hat sich Jesus Christus deutlich auch über die *Ehe* und die *Geschlechts-Ethik* geäußert. Die damaligen Gelehrten haben Jesus bei verschiedenen Gelegenheiten provoziert, Er möge seine Haltung in diesen Anliegen zum Ausdruck bringen. Es war u.a. mit Bezug auf die Unauflöslichkeit der Ehe. In seiner Antwort beruft sich Jesus auf charakteristische Art und Weise auf den „Anfang“, d.h. auf das ursprüngliche Erschaffungswerk: „ (Mt 19,8). Johannes Paul II. greift die Worte Jesu auf:

„Nur Gott vermag auf die *Frage nach dem Guten* zu antworten, weil Er der Gute – ist.

Aber Gott hat auf diese Frage bereits geantwortet: Er hat das getan, als Er den Menschen schuf und als Er seiner Existenz, in seiner Weisheit und Liebe, das Ziel eingegeben hat, indem Er in sein Herz das Gesetz [Röm 2,15] – das ‘*natürliche Gesetz*’, einprägte.

– Dieses natürliche Gesetz ist ‘nichts anderes als das von Gott uns eingegebene *Licht des Verstandes*. Dank seiner erkennen wir, was es zu tun und was es zu meiden gilt. Dieses Licht und dieses Gesetz hat Gott uns im Erschaffungsakt geschenkt’ ...” (VSp 12).

Wir haben auch schon erwähnt, dass Jesus Christus die Frage der Gebote Gottes in ganz neuem Licht in seiner *Bergpredigt* dargestellt hat (Mt 5-7). Er hat selbstverständlich ihre weiter gültige völlige Aktualität bestätigt. Zu gleicher Zeit hat Er aber *autoritativ hervorgehoben* – mit ungemeiner Kraft, als „Jener, der [Göttliche] Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten” (Mt 7,29), wie *ihr eigentlicher Geist* ist, da der ‘Buchstabe’ allein [leicht] ‘tötet’ (vgl. 2 Kor 3,6). Jesus führt die Forderungen der Gebote auf ihre innere Beschaffenheit zurück:

„Jesus führt die Gebote Gottes, insbesondere das Gebot der Nächstenliebe, zur Erfüllung, indem Er seinen Forderungen die *innere Eigenschaft und größere Radikalität* verleiht: Die Liebe zum Nächsten entspringt dem Herzen, das liebt und das – eben deshalb, weil es liebt, bereit ist, die höchsten Forderungen im Leben zu erfüllen” (VSp 15).

Jesus zeigt, dass die Gebote den Aufruf zum *dauernden geistigen Wachstum* darstellen:

„Jesus zeigt, dass die Gebote nicht nur als die Schwelle minimaler Forderungen betrachtet werden sollen, die es nicht zu überschreiten gilt, sondern vielmehr als einen *offenen Weg zur moralischen und geistigen Vollkommenheit*, deren Wesen die Liebe ist [Kol 3,14]” (VSp 15).



Erklärung

In diesem Zusammenhang spricht Jesus in der Bergpredigt ebenfalls vom VI. und IX. Gebot. Wir haben daran schon oben angeknüpft und ein paar diesbezügliche Fragmente aus der Enzyklika *Veritatis Splendor* Johannes Paul II. angeführt. Der Heilige Vater macht uns bewusst, dass Jesus den *Schwerpunkt dieser beiden Gebote* von äußeren Taten – auf ihre *Befolgung schon früher: im Herzen* – übertragen hat. Hier, im Herzen, werden die grundsätzlichen Wahlen getroffen: für – oder gegen Gott. Dasselbst hat der Erlöser diesen beiden Geboten die innere Beschaffenheit in ihrer ganzen Radikalität wiederhergestellt (s. ob., [Vertiefung des VI. Gebotes in der Bergpredigt – samt dem Zusammenhang vor und danach](#)).

Kein Wunder, dass die *Katechese der Apostel und der Kirche* aller Jahrhunderte unabänderlich denselben Stil der Lehre und Formung der Gewissen sowohl der einzelnen Menschen, wie ganzer Gesellschaften genommen hat. Diese Lehre sammelte sich immer nicht nur um die Botschaft des Glaubens und des Dogmas, sondern auch um die moralischen Verhaltensweisen (VSp 26).

Wahrheit der Offenbarung

Die Kirche setzt alle Jahrhunderte hindurch die Aufgabe fort, die Jesus Christus den Aposteln aufgetragen hat. Damit diese Aufgabe gehörig erfüllt werden kann, hat Jesus Christus den Aposteln und daselbst ihren Nachfolgern verheißen, Er werde ihnen den *Heiligen Geist senden*. Der Heilige Geist wird in der Kirche ganz besondere Aufgaben erfüllen. Alle werden dahin streben, dass das im Erlösungsblut vollbrachte Werk Jesu Christi auch Früchte bringt:

„Wenn aber Jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird Er euch *in die ganze Wahrheit führen*. Denn Er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern Er wird sagen, was Er hört, und euch verkünden, was kommen wird. Er ... wird von dem, was Mein ist, nehmen und es euch verkünden.
– Alles, was der Vater hat, ist Mein; darum habe Ich gesagt: Er nimmt von dem, was Mein ist, und wird es euch verkünden“ (Joh 16,13ff.).

Jesus kündigt mit diesen Worten an, dass der Heilige Geist die Apostel und die Kirche in das richtige „*Verständnis*“ der *Wahrheit der Offenbarung* „*einführen wird*“, d.h. in alles, was das Vorhaben Gottes mit Bezug auf den Menschen (vgl. DV 8d.h) betrifft. In der Kirche hat sich immer die „*lebendige Überlieferung*“ entfaltet und sie besteht auch weiter (s. darüber ob.: [Christus der in der Heiligen Schrift und Lebendiger Überlieferung weiter lehrt](#) – samt dem ganzen vorangehenden und folgenden Zusammenhang). Diese *Überlieferung* stammt von den Aposteln und *entwickelt sich* weiter dank des Beistands des Heiligen Geistes. Ihre Entwicklung erfolgt unter dem Einfluss mehrerer Faktoren:

- Betrachtung-Kontemplation der Wirklichkeit der Offenbarung;
- Erwägung der überlieferten Worte;
- Nachsinnen der Gläubigen;
- Verkündigung des Evangeliums;
- Lehre der Hirten, die in Einheit des Glaubens und der Morallehre mit Petrus der aktuellen Zeiten verbleiben (vgl. DV 8d).

Demzufolge sind die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift „*eng miteinander verflochten und teilen sich aneinander mit*“ (DV 9a). Beide diese Wirklichkeiten: *die Schrift und die Überlieferung* – bilden letztlich „*das eine, der Kirche überlassene sakrale Depositum* des Wortes Gottes“ (DV 10a).

Bei ihrem Nachsinnen, bestrebt um die genauere *Präzisierung* eines einzelnen Bestandteiles der Wahrheit der Offenbarung, der im bisherigen Depositum der Offenbarung nur keimartig enthalten war, muss die Kirche immer „*den Inhalt und die Einheit der ganzen Schrift*“ in Bedacht nehmen – mit Berücksichtigung der „*Lebendigen Überlieferung der Gesamtkirche und der Analogie des Glaubens*“ (DV 12f.; vgl. VSp 109), wie schon früher bemerkt wurde (s. ob.: [Analogie und Sinn des Glaubens](#) – samt dem ganzen Zusammenhang).

Zu diesem Zweck stattet der Heilige Geist die Kirche Jesu Christi mit dem „*Glaubens-Sinn*“ aus. Dank

seines kann die Kirche die Wahrheit des Glaubens von ihrer Entstellung *unterscheiden*, das Gute vom Bösen. Zum selben Zweck dient das Anlegen des Kriteriums der „*Analogie des Glaubens*“. Und zwar neue Fragen – theologischer oder moralischer Natur – müssen unter dem Blickpunkt ihrer *Übereinstimmung mit der Gesamtheit* des Depositums der Wahrheit untersucht und gewertet werden – nicht nur um festzustellen, ob sie zu den übrigen Aspekten der Offenbarung nicht etwa im Widerspruch stehen, sondern auch ob sie mit positiven Belegen in Einklang sind, die für ihre Annahme sprechen.

Allerdings die *letztlichen Urteile* betreffs der Einzelheiten bei der Deutung der Wahrheit der Offenbarung, bzw. ihrer Adaptation an neuentstandene Fragen dogmatischer oder ethischer Natur – sind aufgrund Jesu Christi Willens allein dem *Lehramt der Kirche* vorbehalten (vgl. DV 12g.h.). Dieses aber äußert sich über den ‘Petrus’ der geltenden Zeit. Es dürfte hier die diesbezügliche Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils in Erinnerung gebracht werden, an die schon früher angeknüpft wurde (s. ob.: [Authentische-autoritative Erklärung des Wortes Gottes – samt dem Zusammenhang](#)):

„Die Aufgabe aber, das *Geschriebene oder Überlieferte Wort Gottes* authentisch zu erklären, ist nur dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut.

Diese Vollmacht übt es im Namen Jesu Christi aus ...“ (DV 10b).

Die angeführten Worte des Zweiten Vatikanischen Konzils enden mit folgender Schlussfolgerung:

„Es zeigt sich also, dass die *Heilige Überlieferung, die Heilige Schrift und das Lehramt* der Kirche gemäß dem weisen Ratschluss Gottes – so miteinander verknüpft und einander zugestellt sind, dass keines ohne die anderen bestehen kann und dass alle zusammen, jedes auf seine Art, durch das Tun des einen Heiligen Geistes wirksam dem *Heil der Seelen* dienen“ (DV 10d).

Zuständigkeit der Moraltheologen

Die Heilige Kirche hat ihre Aufgabe immer gerade so verstanden und versteht sie so auch weiterhin (vgl. VSp 27). Kein Wunder, dass der Heilige Vater Johannes Paul II. in *Veritatis Splendor* einmal mehr klar den Dienst und die Meinungen der Moral-Theologen in ihrem Verhältnis zu den Verlautbarungen des Lehramtes abgrenzt. Und zwar *verbindlich als Glaubenslehre sind nicht* Meinungen der Theologen, sondern Verlautbarungen des Magisteriums der Kirche. Die Aufgabe der Theologen beruht darauf, in tiefstem Band der Einheit zum authentischen Lehramt der Kirche zu verbleiben und *nicht eigene Theorien zu lehren*, sondern die offizielle Lehre des Magisteriums der Kirche zu übermitteln. So lautet übrigens der Eid, mit dem sich jeder Theologie-Professor und Lehrer in der Kirche bindet:

„Nicht nur der Bereich der Glaubens-Wahrheiten, sondern auch der untrennbar mit ihm verbundene Bereich der Moral ist Objekt, worin das *Magisterium der Kirche eingreift*, dessen Aufgabe es ist zu entscheiden, ‘durch normative Urteile, die das Gewissen der Gläubigen binden, welche Handlungen ihrer Natur nach mit den *Forderungen des Glaubens übereinstimmen ...*, und welche ihnen widersprechen – aufgrund ihres inneren Schlechtseins’.

– Durch die Verkündigung der Gebote Gottes und der Liebe Christi lehrt das Magisterium der Kirche die Gläubigen auch von einzelnen und inhaltlich bestimmten Weisungen und verlangt von ihnen, sie als *im Gewissen moralisch verpflichtend* zu betrachten“ (VSp 110).

In diesem Zusammenhang bekennt der Heilige Vater, dass die im Gewissen verbindlichen Entscheidungen des Magisteriums *nicht von der Qualität der Beweisgründe* abhängig sind, die vom Magisterium eventuell angeführt werden. Die Urteile des Apostolischen Stuhles schöpfen ihre verbindliche Kraft von anderer Ebene: vom *Licht des Heiligen Geistes*, den Jesus Christus Petrus und den Nachfolgern der Apostel verheißt hat, inwiefern sie mit ihm in Einheit des Glaubens und in der Morallehre verbleiben. Daher die weitere lehramtliche Äußerung des Heiligen Vaters:

„Obwohl sich die *menschliche Argumentation*, die vom Magisterium vorgelegt wird, als beschränkt zeigen kann, ist es *Aufgabe der Moraltheologen*, nach immer tieferen vernunftgemäßen

Begründungen für seine Lehre zu suchen und über die Berechtigung seiner Vorschriften und ihrer Wichtigkeit zu überzeugen, indem sie deren gegenseitige *Zusammenhänge und ihre Beziehung zum letztlichen Ziel* des Menschen aufzeigen.

– Die Moraltheologen sollen die *Lehre der Kirche darlegen* und so ihren Dienst ausüben, dass sie das Beispiel einer loyalen – inneren und äußeren – Annahme der Lehre des Magisteriums – sowohl auf dem Gebiet des Dogmas, wie auf dem der Moral, geben” (VSp 110).

Die modernen Wissenschaften haben viel Stoffe beigetragen, mit denen auch die die moralischen Verhaltensweisen des Menschen betreffenden Fragen in verständlicherem Licht bewertet werden können. Es sollten hier u.a. die folgenden erwähnt werden: die *Psychologie, Phänomenologie, Soziologie* usw. Allerdings die Ergebnisse dieser Wissenschaften sind *nicht zuständig*, die Gebote Gottes irgendwie zu modifizieren:

„Tatsächlich muss die Nützlichkeit der Humanwissenschaften für die Moraltheologie stets im Licht der grundsätzlichen Frage beurteilt werden:

Was ist Gut, und was ist Böse? Was muss getan werden, um das ewige Leben zu gewinnen?” (VSp 111).

Daher muss klar gesagt werden:

„Vom theologischen Standpunkt her sind die moralischen Prinzipien *nicht vom geschichtlichen Augenblick abhängig*, in dem sie entdeckt werden.

– Die Tatsache, dass sich manche Gläubigen in ihrer Verhaltensweise an die Lehren des Magisteriums nicht fügen oder auch falsch ansehen, dass manche Handlungen moralisch korrekt sind, die von ihren Hirten als dem Gesetz Gottes widersprechend erklärt worden sind, kann *keine Begründung für die Zurückweisung* der Wahrhaftigkeit der von der Kirche gelehrt moralischen Normen bilden.

– Die Formulierung *moralischer Normen fällt nicht in die Zuständigkeit* der Methoden, die der empirischen Wissenschaft eigen sind ...

– Die Moraltheologie, treu zum übernatürlichen *Sinn des Glaubens*, betrachtet vor allem das geistige Ausmaß des menschlichen Herzens und seine Berufung zur göttlichen Liebe” (VSp 112).

Daher gibt es auch im Bereich der Prinzipien mit Bezug auf moralische Verhaltensweisen *keine ‘Demokratie’*.

– Auch kein „*Referendum*“, noch eine parlamentarische Abstimmung ist ermächtigt, eines der Gottes Gebote in irgendwelcher Hinsicht zu ändern oder zu modifizieren.

– Die Idee selbst einer ‘*Volksentscheidung*’ mit Bezug auf irgendeines der Gebote Gottes [N.B.: ... ‘*Volks-Begehren*’ – 1995 in Deutschland; und dann, in nächsten Jahren in anderen Ländern] ist gleichbedeutend mit Satans wahnsinnigem Aufstand gegen Gott als Gott.

4. *Evangelium Vitae* (1995)

Krieg der Starken um das Leben

Die modernen Zeiten bringen einen immer mehr zunehmenden *Konflikt* zum Vorschein zwischen der Zivil-Gesetzgebung – und den moralischen Normen, die eindeutig von Gottes Geboten herkommen.

Diese Frage wird von Johannes Paul II. in seiner weiteren, bahnbrechenden Enzyklika: *Evangelium Vitae* – d.h. „*Evangelium vom Leben*“ (1995) aufgegriffen. Gedrängt wegen der modernen ethischen Entartungen im öffentlichen, staatlichen und internationalem Leben, geht der Stellvertreter Christi einmal mehr auf die undankbare Aufgabe ihrer Bewertung im Licht des Erlösungswerkes Jesu Christi ein.

Die Äußerungen des ‘Petrus’ der Zeiten von heute über das Verhältnis des Zivil-Gesetzes zum moralischen Gesetz werden von Johannes Paul II. in der Enzyklika *Evangelium Vitae* vor allem im Abschnitt *EV 68-74* besprochen.

Der Heilige Vater geht zuerst auf einige Einwände ein, die von manchen der Lehre der Kirche aufgestellt, bzw. als „Forderungen der Demokratischen Gesellschaft“ vorgeschoben werden. Ergebnis solcher Mentalität ist aber „*der ethische Relativismus, der für weite Teile der modernen Kultur bezeichnend ist*“ (*EV 70*).

– Diese Bewertung kann mit Argumenten seiner Anhänger nicht abgeschwächt werden, nach deren Meinung die „als objektiv und bindend angesehenen moralischen Normen zu *Autoritarismus und Intoleranz* führen würden“ (*EV 70*).

Die Folgen der Zurückweisung allgemein verpflichtender objektiver moralischer Normen kommen vor allem in der Problematik der *Achtung vor dem Leben* ausgeprägt zum Vorschein. In diesem Zusammenhang stellt der Heilige Vater fest:

„Doch gerade die Problematik der *Achtung vor dem Leben* zeigt, welche Zweideutigkeiten und Widersprüche – begleitet von entsetzlichen praktischen Folgen – sich hinter dieser Einstellung verbergen ...

– Fasst eine *parlamentarische oder gesellschaftliche Mehrheit*, wenn sie die Rechtmäßigkeit der unter bestimmten Bedingungen vorgenommenen Tötung des ungeborenen menschlichen Lebens beschließt, nicht vielleicht einen ‘*tyrannischen*’ *Beschluss* gegen das Schwächste und wehrloseste menschliche Geschöpf?

– Das Welt-Gewissen reagiert mit Recht auf die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, mit denen unser Jahrhundert so traurige Erfahrungen gemacht hat. Würden diese Verbrechen nicht mehr länger Verbrechen sein, wenn sie, statt von skrupellosen Tyrannen begangen worden zu sein, ihnen die Rechtmäßigkeit von der Zustimmung der Mehrheit gegeben worden wäre?

– Tatsächlich darf die *Demokratie nicht solange zum Mythos* erhoben werden, bis sie zu einem Ersatzmittel für die Sittlichkeit oder einem Allheilmittel gegen die Unsittlichkeit gemacht wird ...

– Der ‘moralische’ Charakter der Demokratie ist nicht automatisch gegeben, sondern hängt von der Übereinstimmung mit dem moralischen Gesetz ab, dem sie, wie jedes andere menschliche Verhalten, *unterstehen muss*: das heißt, er hängt von der Sittlichkeit der Ziele ab, die sie verfolgt, und der Mittel, deren sie sich bedient“ (*EV 70*).

In ihren entarteten Formen, deren Beispiele es in der Welt von heute in Fülle gibt, wird die so begriffene ‘Demokratie’ zum Ausdruck eines *tierisch gewordenen ‘Kampfes der Starken um das Leben’* – um den Preis der Tötung derjenigen, die über Stimme und Stärke nicht verfügen:

„Wenn man die Dinge von diesem Gesichtspunkt her betrachtet, kann man in gewisser Hinsicht von einem *Krieg der Mächtigen gegen die Schwachen* sprechen: das Leben, das mehr Annahme, Liebe und Fürsorge verlangen würde, wird *für nutzlos gehalten* oder als eine unerträgliche Last betrachtet und daher auf vielerlei Weise abgelehnt. Wer durch seine Krankheit, durch seine Behinderung oder ... durch sein bloßes Dasein den Wohlstand oder die Lebensgewohnheiten derer in Frage stellt, die günstiger dastehen, wird zunehmend *als Feind angesehen*, gegen den man sich verteidigen bzw. den man ausschalten muss. Auf diese Weise wird eine Art ‘*Verschwörung gegen das Leben*’ entfesselt ...“ (*EV 12*; vgl. *ebd.*, 17; usw.).

Das Evangelium vom Leben zu verkünden

Angesichts der Entartungen der bisherigen 'Kultur des Lebens' und des fortschreitenden Schwindens der Empfindsamkeit dafür, was das Gute und was das moralisch Böse ist (vgl. 2 Tim 4,2; s. auch: EV 58), liegt auf der Kirche die Pflicht, sich *nach dem Gesetz Gottes zu richten* und voller Kraft und Mut das „*Evangelium vom Leben*“ zu verkünden, ohne sich zu fürchten, dass sie wegen 'Rückständigkeit' angeklagt wird o.dgl.:

„Bei der Verkündigung dieses Evangeliums [= vom Leben] dürfen wir *nicht Feindseligkeit und Unpopularität fürchten*, wenn wir jeden Kompromiss und jede Zweideutigkeit ablehnen, die uns der Denkweise dieser Welt angleichen würde [Röm 12,1]. Wir sollen in der Welt, aber *nicht von der Welt sein* [s. Joh 15,19; 17,16]. Die Kraft dazu sollen wir von Christus schöpfen, der durch seinen Tod und seine Auferstehung die Welt besiegt hat [Joh 16,13]" (EV 82).

Das betrifft besonders die Hirten der Kirche. Es ist Ihre Pflicht, nur die „*gesunde Lehre*“ (1 Tim 1,10) zu übermitteln. Den Gläubigen steht geradeaus das Anrecht zu, dass sie sie von ihren Hirten empfangen, die mit dem Wort Gottes kein „Geschäft“ (2 Kor 2,17; 4,2) machen. Selbst die Hirten sollen Ihrer Pflicht nachkommen, auf *verantwortliche Art und Weise zu 'reagieren'*, falls es zu Entstellungen mit dem Wort Gottes kommen sollte. Sie sollen zugleich darüber wachen, dass „das Recht der Gläubigen, die katholische Lehre rein und unverkürzt zu empfangen, immer geachtet wird“ (VSp 113).

5. Bindende Verlautbarungen des „PETRUS“ von heute

Aufgabe der Theologen

Das Magisterium der Kirche, das in der *Person des Petrus* der betreffenden Zeiten konzentriert ist, benutzt zweifelsohne Untersuchungen und Ausführungen u.a. der Moral-Theologen. Nichtsdestoweniger, nicht sie sind es, die über die authentische und autoritative Deutung des Depositums der Wahrheit entscheiden, sollten sie auch mit ihrer wissenschaftlichen Zuständigkeit den zeitweiligen Papst unvergleichlich überragen:

„In dieser Aufgabe werden wir alle *von den Theologen unterstützt*; die theologischen Meinungen bilden jedoch *weder die Regel noch die Norm* für unsere Lehre. Ihre Autorität [= des Magisteriums der Kirche] beruht, mit dem Beistand des Heiligen Geistes und in der Kommunion [= Einheit-Gemeinsamkeit] '*cum Petro et sub Petro*' [= mit Petrus und unter Petrus], auf unserer Treue zu dem von den Aposteln empfangenen katholischen Glauben ...“ (VSp 116).

Äußert sich einer der aufeinanderfolgenden Päpste eindeutig und verbindlich, tut er es *niemals willkürlich*, sondern im tiefsten „*Gehorsam des Glaubens*“ zu Jesus Christus, von dem er unmittelbar, bei der Annahme des Pontifikates, die „Macht der Schlüssel“ und des „Bindens und Lösens“ erhält, wie sie Petrus versprochen worden ist (Mt 16,18f.). In diesem Geist spricht Johannes Paul II. am Ende der Enzyklika *Veritatis Splendor* – in seiner Demut, aber auch im Bewusstsein um seine Aufgabe als Dieners des Evangeliums, bewusst um den ihm anvertrauten, schwierigen und oft undankbaren Auftrag:

„Insbesondere werden mit dieser Enzyklika Bewertungen einiger gegenwärtiger Tendenzen der Moraltheologie vorgelegt. Diese teile ich hier mit im *Gehorsam gegenüber dem Wort des Herrn*, der Petrus beauftragt hat, seine *Brüder zu stärken* [Lk 22,32], dass sie für uns zur Erleuchtung und Hilfe für unsere gemeinsame Aufgabe der Unterscheidung der Geister werden“ (VSp 115).

Im Anschluss an das Eheleben

Die Erinnerung an die *nicht usurpatorische Sendung*, mit der der Menschen-Sohn seine Kirche beauftragt hatte, lässt sich um die verbindliche Kraft der Äußerungen des Magisteriums der Kirche bewusst werden und ihnen aufgrund der Schlüsse unter dem Blickpunkt des Glaubens, der weder täuschen, noch betrügen kann, zu anvertrauen – u.a. auch im besprochenen Bereich: der geschlechtlichen Beziehungen des Menschen.

Auf eine deutliche Verlautbarung vonseiten der Kirche in der besonderen Frage: der ehelichen Ethik mit Bezug auf die *Empfängnisregelung*, wartete in der Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) und den ersten Jahren daraufhin gespannt die ganze Welt. Die Stellungnahme der Kirche wurde damals vom Papst Paul VI. in seiner Enzyklika *Humanae Vitae* (1968) zum Ausdruck gebracht. Bewusst um den vorauszusehenden Widerspruch der gereizten Leidenschaften, spricht der Heilige Vater von sich selbst am Ende der *‘Einleitung’* zur eigentlichen Besprechung der Problematik der geschlechtlichen ehelichen Ethik und der Empfängnisregelung:

„Daher wollen Wir nun *nach genauer Prüfung* der Uns zugesandten Akten, nach reiflicher [lat.: *diligentissime* = bis zum höchsten Grad gereift ...] *Überlegung*, nach inständigem *Gebet* zu Gott, *in Kraft des von Christus Uns übertragenen Mandates* auf diese schwerwiegenden Fragen Unsere Antwort geben ...“, usw. (HV 6).

Der Heilige Vater ist sich wohlbewusst, dass er die folgenden Worte *nicht als privater Mensch* aussagt, sondern deutlich als Stellvertreter selbst des Gott-Menschen Jesus Christus, d.h. in seinem Namen und kraft seiner *Bevollmächtigung*. Jesus Christus, der – zusammen mit dem Heiligen Geist – in seiner Kirche *‘da ist’* – „*alle Tage bis zum Ende der Welt*“ (Mt 28,20; und: Joh 14,16; 20,23; Mt 16,18f.), *konnte nicht zulassen*, dass sein Stellvertreter die ganze Menschenfamilie in so wesentlicher Frage, die ihren unmittelbaren Widerklang auf das ewige Leben ausübt, in Irrtum führen könnte. So verstehen wir, dass diese lehramtliche Verlautbarung sich mit dem im Gewissen verbindlichen Charakter kennzeichnen wird.



RE-Lektüre: II. Teil, Kapit. 2c.

Stadniki, 15.XI.2013.

Stadniki, 17.X.2015 u. 7.II.2016.

Tarnów, 24.IX.2016.

Tarnów, 8.XII.2016.

Tarnów, 15.II.2017.



[D. JESUS CHRISTUS IN DER STIMME DES ‘PETRUS’](#)

[1. Sendung des Magisteriums der Kirche](#)

[Die Kirche die die Notwendigkeit der Wahl zwischen Gut und Böse bewusst macht](#)

[2. Neue Fragen im Bereich der Ethik](#)

[Petrus: Fels der Kirche](#)

[Heilssendung der Kirche](#)

[3. Veritatis Splendor \(1993\)](#)

[Das ewige Leben zu gewinnen](#)

[Vervollkommnung der Gebote in der Bergpredigt](#)

[Wahrheit der Offenbarung](#)

[Zuständigkeit der Moraltheologen](#)

[Referendum über Gottes Gebote](#)

[4. Evangelium Vitae \(1995\)](#)

[Krieg der Starken um das Leben](#)

[Das Evangelium vom Leben zu verkünden](#)

[5. Bindende Verlautbarungen des „Petrus“ von heute](#)

[Aufgabe der Theologen](#)

[Im Anschluss an das Eheleben](#)

Bilder-Fotos

[Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben](#)

Teil II, Kapitel 2: A-B... p2_2a.htm

2. Kapitel: „MIT“ PETRUS UND „UNTER“ PETRUS. Das Magisterium der Kirche

[Zur Einführung dieses Kapitels](#)

A. INTIMITÄT: SOLLTE SIE DER ETHIK NICHT UNTERLIEGEN ?

[Die gefährdete Liebe ...](#)

[Wem gilt es zu glauben ?](#)

B. WEGWEISER FÜR MORALISCHE VERHALTENSWEISEN

[Gott – dieser Seriöse](#)

[Der einzige Erlöser ...](#)

[New Age – Reinkarnation ?](#)

[Das Geheimnis des Lebens feiern](#)

[Der Weg Gottes Gebote](#)

[Eigene Kennzeichen der ethischen Normen](#)

[Negative ethische Normen](#)

[Vielleicht doch ein alternativer Weg ?](#)

[Anführung-Bemerkung. Homosexualismus – Bibliographie](#)

Teil II, Kapitel 2: ...B-C p2_2b.htm

[Das Gut und Böse zu 'bestimmen' ...](#)

[Ob nur Leib ?](#)

[Dem 'Menschen' – den 'Menschen' offenbaren](#)

[Der Königliche Weg: Das 'Walten über die Seelen' zu gewinnen](#)

[Gott allein Urquell der moralischen Norm](#)

C. AUF DER SUCHE NACH JESUS CHRISTUS – HEUTE

[Der weiter Lehrende Jesus Christus](#)

[In der Heiligen Schrift und Lebendigen Überlieferung ...](#)

[Analogie des Glaubens und Sinn des Glaubens](#)

[Authentische und Autoritative Erklärung des Wortes Gottes](#)

[Das Magisterium das nicht über das Wort Gottes ist](#)

[Vermerk-Adnotation: Bibliographischer Hinweis über das Charisma der biblischen Inspiration](#)

[In der 'Moralischen' Lehre der Kirche](#)

[Vollkommenheit der Gebote nach der Bergpredigt](#)

[Apostolische Überlieferung und Praxis maßgebend für die Kirche aller Zeiten](#)

[Moralische Katechese der Apostel](#)

[Die Kirche in der Verkündung moralischer Normen im Laufe der Jahrhunderte](#)

[Die der Jesus Christus anblickenden Kirche aufgetragene Formung der Gewissen](#)

[Das VI. Gebot ...](#)

[Vertiefte Auffassung des VI. Gebotes nach der Bergpredigt](#)

[Kirche angesichts der Anforderungen der neuen ethischen Kultur](#)

[Neue in Apostolischer Zeit unbekannt ethische Fragen](#)

[Glaubens-Gewissheit bei der moralischen Lehre im Bereich der Geschlechtlichkeit](#)

Teil II, Kapitel 2: D p2_2c.htm

D. JESUS CHRISTUS IN DER STIMME DES 'PETRUS'

1. Sendung des Magisteriums der Kirche

[Die Kirche die die Notwendigkeit der Wahl zwischen Gut und Böse bewusst macht](#)

2. Neue Fragen im Bereich der Ethik

[Petrus: Fels der Kirche](#)

[Heilssendung der Kirche](#)

3. Veritatis Splendor (1993)

[Das ewige Leben zu gewinnen](#)

[Vervollkommnung der Gebote in der Bergpredigt](#)

[Wahrheit der Offenbarung](#)

◇ <u>Zuständigkeit der Moraltheologen</u>
◇ <u>Referendum über Gottes Gebote</u>
◇ <u>4. Evangelium Vitae (1995)</u>
◇ <u>Krieg der Starken um das Leben</u>
◇ <u>Das Evangelium vom Leben zu verkünden</u>
◇ <u>5. Bindende Verlautbarungen des „Petrus“ von heute</u>
◇ <u>Aufgabe der Theologen</u>
◇ <u>Im Anschluss an das Eheleben</u>

Zurück:
[INHALTSVERZEICHNIS](#)